Volkswille

ORGAN FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 168 | Gelsenkirchen, Dienstag, den 22. Juli 1930 | 12. Jahrgang

Straßenkämpfe in Kairo

Eine ganze Anzahl Tote – 87 Schwerverletzte – Zusammenstöße auch in Port Said

London, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Die englische Abendpresse meldet übereinstimmend, daß es in Kairo zu schweren Straßenkämpfen zwischen Anhängern der ägyptischen Nationalisten und den Truppen gekommen ist. Obwohl Einzelheiten noch fehlen, teilen die Blätter mit, daß eine ganze Anzahl von Personen getötet und nicht weniger als 87 schwerverletzt worden sind. In vielen Straßen sollen Barrikaden errichtet worden sein.

Die Hauptstadt Aegyptens gleicht nach den letzten Meldungen einem bewaffneten Lager.

Auch in Port Said kam es zu blutigen Zusammenstößen. Die Verlustliste meldet dort einen Toten und 21 Verwundete auf Seiten der Demonstranten, 76 Verwundete auf Seiten der Polizei und des Militärs.

Krise des Parlamentarismus

Ein Vortrag des Reichstagspräsidenten auf der Tagung der Interparlamentarischen Union

London, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

In der heutigen Sitzung der Interparlamentarischen Union hielt der deutsche Reichstagspräsident Löbe eine sehr eindrucksvolle Rede zu dem Thema „Die Krise des parlamentarischen Systems". Löbe kam einleitend auf die Krise in Deutschland zu sprechen und meinte, diese Krise sei keine lokale und nationale, sondern eine Teilerscheinung jener internationalen Krisen des Parlamentarismus, die gleichzeitig in Deutschland, in Polen, in Finnland und in den Schwierigkeiten des Kabinetts Mac Donalds in England zum Ausbruch kommen. Es sei jedoch ein Irrtum, anzunehmen, daß Deutschland sich auf dem Wege der Diktatur befinde. Als Ursachen der internationalen parlamentarischen Krise führt Löbe drei Gesichtspunkte an:

1. **Die Ausweitung der staatlichen Aufgaben.**
2. **Die Ausweitung der an der Regierung des Volkes beteiligten Kreise.**
3. **Die parlamentarische Technik.**

Während vor dem Kriege die Beschäftigung mit der Politik und die Beteiligung am parlamentarischen Leben das Privileg einer kleinen, wohlhabenden und gebildeten Oberschicht gewesen sei, seien in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Schichten aufgestiegen, die sich an der Volksregierung beteiligten. Die Tatsache, daß in Deutschland in den letzten Wochen eine durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufene Finanzkrise eine Parlaments- und Staatskrise habe hervorrufen können, sei ein Beweis dafür, daß das Parlament sich den neuen Aufgaben noch nicht angepaßt habe. Das Parlament bestehe darauf, technische Spezialfragen, die sich aus der Vielzahl der wirtschaftlichen Aufgaben des Staates ergeben, in derselben Art zu behandeln, wie die großen Weltanschauungsfragen, zu denen die Parlamente des vorigen Jahrhunderts berufen worden seien. Es komme aber darauf an, durch die Zentralisierung der parlamentarischen Arbeit Platz zu machen für bedeutsame parlamentarische Debatten im Plenum. Das demokratisch-parlamentarische Regierungssystem sei das einzige, das nicht nur alle Klassen und Stände, sondern Mehrheit und Minderheit zur Mitarbeit am Staate heranziehe und das aus dem Untertanen des Obrigkeitsstaates überhaupt erst den modernen Staatsbürger geschaffen habe. Das demokratische System richte einen Appell an das Pflichtgefühl und das Staatsgefühl jedes Bürgers und erziehe den Staatsbürger dazu, stolz auf die Errungenschaft der Volksvertretung zu sein. Es gelte dieses System auszubauen, für das die Diktatur keinen Ersatz bieten kann. Löbe schloß unter lebhaftem Beifall der Versammlung mit den Worten:

Diktaturen sterben und zerfallen mit dem Tode des Diktators. Das demokratisch-parlamentarische System lebt solange wie das Volk, das es hervorgebracht hat.

Es wurde eine Entschließung angenommen, in der sich die Konferenz zum parlamentarischen System bekennt, weil dieses System allein den Völkern einen entscheidenden Einfluß auf die Regierungen und ihre Taten ermöglicht.

Eine Sympathiekundgebung

die an die deutsche Sozialdemokratie telegraphisch gesandt wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Die sozialistischen Abgeordneten aus England, Frankreich, Belgien, der Schweiz, Schweden, Irrland, Dänemark, Lettland, Estland, Finnland, Danzig, Holland, Tschechoslowakei, Südafrika und Rumänien senden ihre herzlichsten Wünsche an die Sozialdemokratische Partei Deutschlands für einen großen Erfolg bei den nächsten Wahlen.

Rekordhitze in Neuyork

57 Grad Celsius in der Sonne

Neuyork, 21. 7. (Drahtmeldung.) Die ungewöhnliche Hitze, unter der das ganze Land seit einigen Tagen zu leiden hat, dauert immer noch an. Um 2 Uhr nachmittags wurden in Neuyork im Schatten 37 Grad Celsius und im Centralpark in der Sonne 57 Grad Celsius gemessen. Die Hitzwelle hat bisher in Neuyork 28 Todesopfer gefordert. Nach hier vorliegenden Meldungen sind im ganzen Lande bisher über 100 Todesfälle infolge Hitzschlags zu verzeichnen.

In den Neuyorker Gerichten gestatteten die Richter allen Anwesenden die Röcke abzulegen. Die Parks und die Badeorte in der Umgebung von Neuyork sind überfüllt.



Wie verlautet, wird der vorsitzende Rat der Volkskommissare, Rykow, demnächst aus dem russischen Staatsdienst ausscheiden. Als sein Nachfolger wird der jetzige stellvertretende Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Rudsutak, den unser Bild zeigt, genannt.

Zwei Achtundvierziger



Der alte 48er: „Was ist das?"
Brüning: „Das ist der Rest, den wir Bürgerlichen von 48 bewahrt haben!"

Krösus Hugenberg

Der König Krösus von Lydien hat seinen Namen aus dem Altertum bis in unsere Zeit gerettet; einmal durch seinen sprichwörtlichen Reichtum, nach dem wir heute noch einen reichen Mann einen Krösus nennen. Sodann aber ist Krösus berühmt geworden als Opfer der Doppelsinnigkeit der Orakel. Als er sich zum Krieg gegen Persien anschickte, befragte er vorher das berühmte Orakel von Delphi. Er erhielt die Weissagung, daß er durch den Krieg „ein großes Reich zerstören" werde. Siegesgewiß griff Krösus an, aber er wurde besiegt und gefangen genommen; — mit dem zerstörten Reich hatte das Orakel das Reich des Krösus gemeint!

Hugenberg, Chef der Deutschnationalen Volkspartei, weist mit diesem König des Altertums überraschende Aehnlichkeiten auf. Einmal ist auch für Hugenberg das Hauptmittel seiner Herrschaft sein Reichtum, wenn auch seit dem Zusammenbruch der Ostbank der Nimbus des Herrn Hugenberg als eines modernen Krösus etwas gelitten haben dürfte. Aber noch hat sich sein Reichtum als ausreichend erwiesen, um die Herrschaft, wenn nicht über eine Partei, so doch über deren Apparat und Presse zu behaupten. Dabei zeigt sich allerdings, daß auch die Plutokratie, wie sie sich in Krösus Hugenberg verkörpert, mit Geld allein nicht beherrschen kann, sondern daß ein Mindestmaß politischen Verstandes selbst zur Führung einer Rechtspartei unumgänglich ist. Aber dieses Mindestmaß fehlt Herrn Hugenberg. Allzusehr hat er sich gleich Krösus auf Orakelsprüche verlassen. Herr Hugenberg ist ausgezogen, um den Marxismus in Deutschland mit Feuer und Schwert auszurotten. Seine Trabanten in seiner Presse spendeten ihm Vorschußweihrauch und prophezeiten: Herr Hugenberg würde in diesem Kampf eine große Partei zerstören! (Sie meinten: die Sozialdemokratie.)

Das Orakel ist eingetroffen, aber so wie beim König Krösus: Bei der Ausrottung des Marxismus ist es Herrn Hugenberg tatsächlich gelungen, eine große Partei zu zerstören, — nämlich seine eigene! Aus dem nationalen „Brei" einen „Block" zu schmieden, hatte Herr Hugenberg als sein politisches Ziel bezeichnet. Dieser Block sollte alsdann zermalmend auf die Sozialdemokratie herabsausen. Aber beim Umgießen in die Blockform hat Herr Hugenberg den größten Teil des Breies verschüttet! Was er als Block übrig behält, reicht gerade, um es als Musterprobe unter einem Glassturz auszustellen.

Herr Hugenberg hat seine Partei nicht nur einmal, er hat sie jetzt zum zweiten Male gespalten. Konnte er den Abzug der Gruppe Treviranus-Keudell noch als Abspaltung eines äußersten Flügels bemänteln, so sprengt der Austritt Westarps und seiner Anhängerschaft die Deutschnationale Partei in der Mitte auseinander.

Herr Hugenberg hat beim Scheiden von seiner Restfraktion die Hoffnung ausgesprochen, daß die deutschnationale Fraktion in den neuen Reichstag in unverminderter Stärke wieder einziehen würde. Niemals war der Satz berechtigter: „Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf!" Was für Gesichter seine Anhänger zu diesem Hoffnungsseufzer gemacht haben, wird von Hugenbergs Presse leider nicht berichtet. Aber die Komik dieser aus der Verzweiflung geborenen Prophezeiung müssen sie um so stärker empfunden haben, als der doppelt gespaltenen Partei noch von einer anderen Seite weitere Schwächung droht.

Ein Teil der Presse munkelt, daß Herr Hugenberg den Nationalsozialisten ein Wahlbündnis angeboten habe. Wir vermögen es nicht zu glauben. Der Erfolg des Bündnisses zwischen Hitler und Hugenberg bei dem mißglückten Volksentscheid war der, daß die Hugenbergwähler in hellen Scharen zu Hitler überliefen. „Hitler fraß Hugenberg". Bei einem Wahlbündnis würde dieser Prozeß der Aufzehrung Hugenbergs sicher Riesendimensionen annehmen; er wird auch ohne ein Wahlbündnis zweifellos seinen Fortgang nehmen. Schon verkünden die Nazis in ihrer Presse, daß die NSDAP. die Rolle der Deutschnationalen und Hitler das Erbe Hugenbergs nunmehr anzutreten gedächten. Es ist wirklich soweit, daß der Diktator der Deutschnationalen Volkspartei mit Leichtigkeit in die Lage geraten kann, als Anhängsel Hitlers zur komischen Figur des Parlaments herabzusinken.

Im Tone tiefster Bitterkeit rechnet die agrarische „Deutsche Tageszeitung" Herrn Hugenberg vor, daß seine Bekämpfung des Marxismus dazu geführt hat, die Sozialdemokratie über die Rechte triumphieren zu lassen. In der Tat: Soweit sich überhaupt ein Wahlergebnis vorausberechnen läßt, wird im neuen Reichstag noch viel weniger ohne die Sozialdemokratie regiert werden können als im alten. So hat denn die „Deutsche Tageszeitung" von ihrem Standpunkt aus Recht, wenn sie Hugenbergs Politik mit dem Hohnwort charakterisiert: sie habe alles erreicht, was sie verhindern wollte! — Es ist so, es ist wirklich so: Krösus Hugenberg hat eine große Partei zerstört!

Ihm selbst aber geht es einstweilen noch wie Hans im Glück: er merkt nichts von dem, was das Schicksal mit ihm im Sinne hat. Er hat, wie der Hans des Märchens, seinen großen Geldbeutel eingetauscht gegen das Pferd, das Pferd gegen die Kuh, die Kuh gegen das Schwein, das Schwein gegen die Gans, die Gans gegen den Stein — nationaler Block genannt! Und wenn dieser Stein am 14. September ins Wasser rollt, so wird Hans Hugenberg im Glück erleichtert ausrufen, daß er nun auch diese Last los sei.

Der Stahlhelm
im Wahlkampf

Berlin, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Auf welche Seite wird sich der Stahlhelm während des bevorstehenden Wahlkampfes schlagen? Die rechtsstehende Deutsche Allgemeine Zeitung antwortet auf diese Frage:

„Das ritterliche Eintreten des Reichspräsidenten verpflichtet den Stahlhelm. Nach dem Ausscheiden des Reichslandbundes und etwa der Hälfte der früheren deutschnationalen Partei aus dem Reichsausschuß für das Volksbegehren ist dort auch für den Stahlhelm kein Platz mehr, wenn er nicht seine Anhänger unfreiwillig in Adolf Hitlers Arme treiben will."

Man fragt sich nach diesen Ausführungen unwillkürlich, ob der Brief des Reichspräsidenten an den preußischen Ministerpräsidenten mit unter dem Gesichtspunkt geschrieben wurde, die Verbindung zwischen Hugenberg und dem Stahlhelm zu erschüttern und den deutschnationalen Splittern von vornherein die Hilfe des Stahlhelms sichern zu helfen. Darauf läßt auch eine Polemik zwischen einem Teil der Hugenberg-Presse und der Stahlhelm-Korrespondenz über die bei der Aufhebung des Verbotes vom Stahlhelm eingegangenen Bedingungen schließen.

Seit Treviranus, der Vertrauensmann im letzten Reichstage, Minister ist und dadurch fast täglich die Möglichkeit der Beeinflussung des Reichspräsidenten besitzt, sind im Reichspräsidentenpalais zahlreiche Maßnahmen zustande gekommen, die ausschließlich mit dem Ziel erfolgten, die Hugenberg-Front zu schwächen und den Westarp-Flügel bezw. die deutschnationalen Splitter zu stärken. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich der Stahlhelm für den Preis der Aufhebung des Verbotes seiner Organisation in Rheinland und Westfalen zur Trennung von Hugenberg verpflichtet hat. Diese Möglichkeit liegt um so näher, als der Stahlhelm sich zu einem großen Teil aus Anhängern rekrutiert, auf die der hinter Schiele stehende Reichslandbund starken Einfluß hat.

Osthilfe-Notverordnungen

Berlin, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Die agrarische Presse fordert von der Reichsregierung, an Stelle der Osthilfegesetze, die ein Opfer des Kabinetts Brüning-Schiele geworden sind, Notverordnungen zu setzen. Dazu erfährt der Sozialdemokratische Pressedienst, daß das Kabinett bereit ist, dem zu entsprechen und zwar soll eine Notverordnung vorerst den Vollstreckungszwang, der in der Ostaktion vorgesehen war, bringen. Mit der Veröffentlichung ist bereits in den nächsten Tagen zu rechnen. Eine zweite Notverordnung soll die Umschuldung in Angriff nehmen. Hier wird die Regierung wahrscheinlich auf eine alte Ermächtigung aus dem Jahre 1928 zurückgreifen. Danach könnte die Reichsregierung Bürgschaften bis 200 Millionen Mk. übernehmen, die Ermächtigung ist jedoch durch die bekannte Anleihe der Landesbankzentrale nur bis 110 Millionen Mark ausgeschöpft worden. Es bietet sich also noch ein Spielraum von 90 Millionen Mark. Die Regierung wird die Verwendung dieser Mittel auf Grund der bisherigen Verfahren durchführen und von der Gründung neuer Stellen absehen.

Sozialistenkonferenz
während der Tagung der interparlamentarischen Union

London, 21. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

Am Montag nachmittag traten die sozialistischen Mitglieder der Interparlamentarischen Union zu einer Sitzung zusammen, der u. a. der Sekretär der SAJ. Fritz Adler, sowie der Präsident der französischen Kammer Buisson und der Reichstagspräsident Löbe beiwohnten. Vertreten waren 16 Länder mit 61 Abgeordneten. Vor Eintritt in die Tagesordnung regte Renaudel-Frankreich eine besondere Organisation der sozialistischen Teilnehmer der Interparlamentarischen Union an. Renaudels Ausführungen fanden einmütige Zustimmung. Das Sekretariat der SAJ. wurde ersucht, gemeinsam mit Dr. Winter-Tschechoslowakei, der sich um das Zustandekommen der Sitzung besonders bemüht hatte, Vorbereitungen in die Wege zu leiten, um auf der kommenden Konferenz die sozialistischen Teilnehmer enger zusammen zu schließen. Im Verlaufe der weiteren Verhandlungen wurde die Frage des geheimen Wahlrechtes, das in allen europäischen Staaten mit Ausnahme Ungarns verwirklicht ist, erörtert. Die deutschen Delegierten erklärten, daß sie in der Vollsitzung der Interparlamentarischen Union am Dienstag einen Antrag stellen würden, daß das geheime Wahlrecht auf die Tagesordnung des nächsten Kongresses gestellt werden soll. Dann befaßte sich die Konferenz mit der Lage in Finnland und der Gefährdung des Parlamentarismus in diesem Lande. Es wurde ein Telegramm an den finnischen Ministerpräsidenten Swinhufvud beschlossen, das gegen die jüngsten Ereignisse in Finnland protestiert. Zum Schluß der Sitzung beantragte der Vorsitzende Riley-England eine Sympathie-Kundgebung für die deutsche Sozialdemokratie in ihrem harten Kampf gegen die Reaktion. Unter großem Beifall wurde eine entsprechende Entschließung einstimmig angenommen. Reichstagspräsident Löbe dankte in wirkungsvollen Sätzen für die Sympathie des Kongresses und gab eine kurze Uebersicht über die Lage in Deutschland. Er beendete seine Rede unter stürmischem Beifall mit den Worten:

„Die deutsche Sozialdemokratie gibt Ihnen die Versicherung, daß sie auch aus diesem Wahlkampf als die größte Partei Deutschlands hervorgehen wird."

Erhebliche Gefängnisstrafen
im Tscherwonzenfälscherprozeß

Berlin, 21. 7. (Eig. Drahtbericht).

Im Berufungsverfahren verurteilte die Berliner Strafkammer die Tscherwonzenfälscher im Gegensatz zu ersten Instanz zu erheblichen Gefängnisstrafen. Herr Karumidze erhielt wegen Münzverbrechen, Urkundenfälschung und Betruges zwei Jahre. 10 Monate Gefängnis. Sein Komplize Sadathieraschwili wegen der gleichen Vergehen 2 Jahre Gefängnis. Herr Bell, der Enthüller, kam mit einer geringfügigen Strafe davon. Er wurde zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte Schmidt erhielt 1500 Mark Geldstrafe.

*

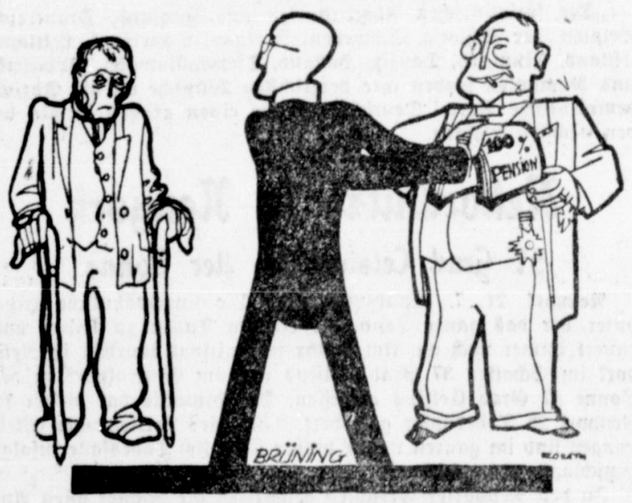
Der Urteilsverkündung wohnten Sadathieraschwili und Schmidt bei. Karumidze, den das schlechte Gewissen zur Vorsicht mahnte, hat es vorgezogen, ins Ausland zu flüchten. Sein Aufenthaltsort ist gänzlich unbekannt. Es ist darum sehr fraglich, ob sich das Urteil gegen den Georgier vollstrecken läßt. Sadathieraschwili nahm seine Gefängnisstrafe mit offensichtlicher Nervosität auf. Er schien sehr unruhig und wollte mehrere Male protestieren.

Mit dem Urteil gegen die Tscherwonzenfälscher, durch das eine sehr gründliche und ungemein exakte Verhandlung von über sechs Wochen abgeschlossen wird, ist zugleich auch ein Urteil über die Geistesverfassung jener Leute gefällt worden, die glaubten, mit diesen beiden Typen hohe Politik machen zu können. Das ist der Kreis um den Chef der O. C., den Kapitän Ehrhardt, der sich selbst für eine gewaltige politische Potenz hält und der beabsichtigte, mit diesen beiden Kreaturen, die politische Liebenschaft vortäuschten, um schmutzige Geschäfte zu machen, die Welt, soweit sie ihm nnsympathisch schien, aus den Angeln zu heben.

Herr Ehrhardt, der ja auch im Laufe der Verhandlungen gegen die Tscherwonzen-Fälscher als Zeuge auftrat, war in seinen Aussagen sehr vorsichtig, konnte jedoch nicht leugnen, daß er Hand in Hand mit dem phantastischen Projektemacher General Hoffmann sehr ernsthaft an eine finanzielle Unterhöhlung des sowjetrussischen Systems mit Hilfe massenhaft gefälschter Tscherwonzen gedacht hatte. Die Leute, die diese Weltgeschichtespieler als Heroen und Märtyrer einer Idee ansahen und deren Aktivität sie für ihre dilletantischen politischen Plänen ausnutzen wollten, sind als gewöhnliche Verbrecher entlarvt worden, darüber hilft keine Verlegenheitsphrase hinweg. Es kann nicht deutlich genug darauf hingewiesen werden, daß so die Männer aussehen, mit der die Rechte so etwas wie Außenpolitik machen will.

Wohlerworbene Rechte

Die jetzt noch entstehenden Ansprüche der Kriegsbeschädigten aus Verschlimmerung ihrer Leiden usw. hat die Regierung Brüning mit der bürgerlichen Reichstagsmehrheit abgeschnitten



„Ihr Kriegsleiden hat sich verschlimmert? Ja, was tut das? Sie waren bloß Gemeiner. Hier, der Herr General ist weit hinter der Front gesund geblieben, der hat ein wohlerworbenes Recht auf Pension!"

Auslegung der Stimmlisten
24. bis 31. August

WTB. Berlin, 21. Juli. Der Reichsminister des Innern, hat bestimmt, daß die Stimmlisten und Stimmkarteien für die Reichstagswahl vom 24. bis 31. August 1930 auszulegen sind.

Keine Einigung der Rechten in Sachsen

Dresden, 21. Juli. (Eig. Drahtber.)

Am Montag verhandelten die Rechtsparteien unter dem Vorsitz des ehemaligen sächsischen Finanzministers Weber nochmals über die Bildung einer Regierung unter Einschluß der Nationalsozialisten. Die Demokraten und die beiden Abgeordneten der volksnationalen Gruppe hatten eine Beteiligung an den Verhandlungen abgelehnt. Die Verhandlungen verliefen ergebnislos. Weber hatte den Parteien vor den Verhandlungen brieflich eine Ministerliste zugehen lassen, nach der die Deutschnationalen des Innenministerium und die Nationalsozialisten das Arbeitsministerium und das Wohlfahrtsministerium erhalten sollten. Die Nazis erklärten sich mit diesen Vorschlägen nicht einverstanden und stellten im Verlaufe der Verhandlungen einen Antrag auf Auflösung des Landtages in Aussicht. Als die Volksrechtspartei und der Christlich-Soziale Volksdienst ebenfalls Schwierigkeiten machten, stellte man ihnen zu ihrer Beruhigung die Abzweigung eines Ministeriums in Aussicht. Uneiniger denn je gingen die Parteien dann schließlich auseinander, so daß die auf der Tagesordnung der Dienstagssitzung des sächsischen Landtages stehende Wahl des Ministerpräsidenten ergebnislos verlaufen wird, und die Regierung Schieck bis zum Herbst zunächst im Amte bleiben dürfte.

Thüringen will verhandeln

Weimar, 21. 7. (Eig. Drahtbericht).

Die in Weimar erscheinende Allgemeine Thüringer Landeszeitung meldet, daß zwischen dem Reiche und Thüringen Verhandlungen zur Beilegung des Polizeikonfliktes schweben. Thüringen sehe sich nach der Ablehnung der von ihm beim Staatsgerichtshof beantragten einstweiligen Verfügung vor die Notwendigkeit gestellt, die fehlenden Zuschüsse einstweilen aus eigenen Mitteln bereitzustellen. Die Aufbringung dieser Beträge würde aber die Schaffung neuer Einnahmen bedeuten. In Würdigung dieser Sachlage habe sich die Reichsregierung bereit erklärt, unter gewissen Bedingungen die Zuschüsse für die Landespolizei vorläufig an Thüringen weiterzuzahlen. Die Bedingungen sollen vor allem darin bestehen, daß die von Frick eingesetzten nationalsozialistischen Polizeidirektoren bis zur endgültigen Entscheidung beurlaubt werden.

Von zuverlässiger Seite erfahren wir hierzu, daß Verhandlungen mit der Reichsregierung noch nicht stattgefunden haben. Von dem wirtschaftsparteilichen Justizminister Kästner, der Frick gegenwärtig vertritt, soll jedoch erwogen worden sein, in der oben gekennzeichneten Richtung mit der Reichsregierung in Verhandlungen zu treten. Vorher wolle Dr. Kästner jedoch das Einverständnis von Frick einholen, der sich gegenwärtig auf einer Versammlungstour befinden soll.

Die Differenzen in der Arbeiterpartei

London, 18. Juli. (Eig. Drahtbericht).

Innerhalb der unabhängigen Arbeiterpartei ist es jetzt zu ernsten Meinungsverschiedenheiten gekommen, die zu einer baldigen Lösung drängen. Eine Minderheit mit Maxton an der Spitze will künftig im Unterhause Handlungsfreiheit, während die Mehrheit in Zukunft die Disziplin der Arbeiterpartei gewahrt wissen und nicht mehr gegen die Regierung stimmen will.

Am Freitag sollen in einer gemeinsamen Sitzung der Vorstände die Arbeiterpartei und der Unabhängigen Partei die Differenzpunkte behandelt werden.

Nr. 168. 12. Jahrg.
Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Dienstag, den 22. Juli 1930.

STADT GELSENKIRCHEN

Der Ausklang der „2. Kreis-Ruder-Regatta"

Ein stimmungsvoller Abend an den Ufern des Kanals.

Nach dem herrlichen Nachmittag, über dessen Verlauf wir gestern eingehend berichteten, setzte man große Erwartungen in die Darbietungen, die der Abend bringen sollte. Der Zustrom der Interessenten, die sich am Ufer und auf den Terrassen der Hafenschenke versammelt hatten, und auch der Zaungäste, die von der Kanalbrücke aus lange Hälse machten, ließ auch in den Abendstunden nicht nach. Besonders der Abhang des Ufers an der Zielturmseite war so dicht von Sportgenossen und Zuschauern belagert, daß man sich nur mit der größten Mühe einen schmalen Weg bahnen konnte, um an das Wasser zu gelangen. Die Luft war angenehm, und von Müdigkeit merkte man trotz der Dauer der Nachmittagsvorführungen nichts. Nach einer kleinen Pause, die zwischen den eigentlichen Rennen und dem Abend mit seinen Flammenspielen lag, und die naturgemäß der Ausspannung und kurzer Erholung vor allem des Leibes diente, leiteten einige weithin dröhnende Böllerschüsse das bunte, farbenprächtige Programm ein. Kaum waren diese Signalschüsse verklungen, da zeigten sich unter der Brücke schon die ersten lampiongeschmückten Boote. In mannigfachen Farben leuchtend fuhren sie geschlossen einher und zeigten schwierige und glänzende Figuren, daß man immer wieder über das Maß von gegenseitiger Einfühlung staunen mußte. Kein Geräusch drang aus der Wasserfläche. Wie lebende, bunte, gespenstige Schatten glitten die Boote leise dahin, geschickt von sicheren Ruderschlägen gesteuert. Auch die Gelsenkirchener Stadtkapelle, die schon den Tag über die Rennen mit passenden, gutgespielten musikalischen Darbietungen begleitet hatte, war lange noch nicht zur Ruhe gegangen. Bis zum letzten Augenblick blieb sie auf ihrem Posten und erfreute unter der Leitung des Kapellmeisters Otto Scholven besonders durch eindrucksvolle Tendenzmärsche und -lieder, in die die Anwesenden, durch das mitreißende Spiel auf dem Wasser entzündet, begeistert einstimmten. Gerade diese Minuten, Augenblicke des Aufgehens mancher Erkenntnis und Höhepunkte im Lebenskampfe des arbeitenden Menschen, waren Momente größter Feierlichkeit und herrlichsten Ergriffenseins. Noch kreisten die Boote, die die leuchtenden Lampions trugen, da erhob sich gewaltig und mächtig die erste Salve, die die Einleitung zum folgenden Feuerspiel bildete. Rakete auf Rakete hob sich vom Boden, zog ruhig oder brausend seine Bahn, erleuchtete die Dunkelheit auf Sekunden und verschwand wieder. Jeder besonders gelungenen Salve folgte ein Ruf der Begeisterung aus tausenden Herzen. Die Ueberraschung war der Wasserfall, der für eine geraume Zeit die Nachtschatten vertrieb und das Gelände in Tageshelle tauchte. Nur Feuer, Flamme an Flamme, aber so dicht, daß diese Feuerflut fiel, als stürze das reißende Wasser den Abhang hinab. Natürlich standen die Fackelschwinger auch dieses Mal nicht zurück, und sie vervollständigten das unvergeßlich schöne Bild des Abends, das seinen Gipfelpunkt erreichte, als das fackelerleuchtete Floß vom Land abstieß und die Mitte des Kanals aufsuchte. Im Augenblick hatten sich die Boote, die bis dahin den Fackelreigen fuhren, aufgelöst und sich um das Floß gelegt, auf dem sich nun eine Pyramide erhob, hoch über dem Spiegel des Wassers. Ueber uns allen schwang der auf der Pyramidenspitze stehende Genosse die rote Fahne, **hehres Symbol über den Bemühungen des ganzen Tages.** Nach dem Hauptfeuerwerk, dem Bundesabzeichen, das zum Schluß noch einmal hell aufstieg, und dem Abschied der Musik löste sich langsam die große Gemeinde der Abendveranstaltung auf. Die Teilnehmer gingen an ihre Boote, die zum großen Teil abmontiert und verpackt werden mußten. Auch die Räume der Hafenschenke lockten. Hier blieben vor allem die auswärtigen Teilnehmer noch einige Stunden in fröhlicher Unterhaltung zusammen. Die anderen sprangen auf die bereitstehenden Kraftwagen, die drohend ratterten und dann schwerbeladen ihren Weg nahmen, für jeden der Heimat zu. Dann standen nur noch wenige am verlassenen Ufer. Schließlich, als alles still und ruhig blieb, wandten auch die sich der Straße zu.

Nur noch die lustigen Weisen und das frohe Treiben, das sich in die Räume der Hafenschenke zurückgezogen hatte, erinnerte leise an das, was der Tag geboten hatte.

Das war der Auftakt zum Westdeutschen Arbeitersporttag. Mit Befriedigung stellen wir fest, daß er auf der ganzen Linie gelang. Das nächste Ziel ist Dortmund. Wir hoffen, daß die Dortmunder Tage unter demselben glücklichen Stern stehen werden. Wir alle sind in der Lage, dazu beizutragen. Darum: Auf, ans Werk!

Personalien vom Polizeipräsidium

Regierungsrat Dr. Paul Müller vom Polizeipräsidium Düsseldorf ist mit Wirkung vom 1. August 1930 zum Polizeipräsidium Recklinghausen als Leiter des Polizeiamts Buer versetzt. — Polizeimedizinalassessor Dr. Egon Pollerbeck vom Polizeipräsidium in Essen ist mit Wirkung vom 1. Juli 1930 an das Polizeipräsidium Recklinghausen, und zwar an das Polizeiamt Gelsenkirchen, unter Beförderung zum Polizei-Medizinalrat, versetzt.

Aus Liebeskummer in den Tod

Zwei junge Menschen werfen sich vor den Zug.
Auf der Stelle tot.

In der Nacht von Sonntag auf Montag nahmen zwei junge Menschen, ein Junge von 19 Jahren mit Namen R. und sein Mädchen von 16 Jahren namens K., sich das Leben. Sie suchten das Gelände der Eisenbahn in der Nähe der Achternbergstraße in Rotthausen auf und warfen sich gegen 1.30 Uhr vor den letzten Zug, der von Essen kommt. Sie erlitten furchtbare Verletzungen. Die Ueberfahrenen waren auf der Stelle tot. Dem Jungen wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt. Der Körper lag links abseits an der Böschung. Das Mädchen hat ebenfalls fürchterliche Gesichtsverletzungen davongetragen. Das Gehirn war aus dem Schädel herausgeschleudert. Der Grund zu dieser schrecklichen Tat ist in Liebeskummer zu suchen. Die Eltern waren wegen der Jugend der Kinder gegen eine so frühzeitige Verbindung. Die Kinder wollten sich damit nicht zufrieden geben, und so kam es zu dieser grausamen Tragödie, der zwei junge Menschen nutz- und sinnlos verfielen. Der Urheber scheint der Junge zu sein, der schon früher einen ähnlichen Selbstmordversuch unternommen hatte. Das Mädchen nahm an einem Nähkursus in Rotthausen teil, der Junge ist als Schlosser auf der Zeche Dahlbusch beschäftigt gewesen. Die Tat wurde am frühen Morgen entdeckt und hat nicht geringes Entsetzen hervorgerufen.

Gegen die Schulgelderhöhung

Gegen die Schulgelderhöhung in Preußen wendet sich der Bund Entschiedener Schulreformer mit folgender Entschließung: Das Schulgeldgesetz genügt weder den pädagogischen noch den sozialen Anforderungen, wohl aber gibt es die Möglichkeit zur Bildungsabdrosselung gegenüber Proletariat und Mittelstand. Die Auswirkung dieses Gesetzes wird das Einkind zur Norm machen, während die finanziellen Ergebnisse den bürokratischen Aufwand nicht rechtfertigen. Das erhöhte Schulgeld befestigt andrerseits das Netz der „Berechtigungen".

Der Bund Entschiedener Schulreformer fordert nach wie vor die Aufhebung aller Schulgelder und sieht die einzige gerechte und ergiebige Methode der finanziellen Sicherung des Bildungswesens in der Einführung einer allgemeinen Schulsteuer, die die Leistungsfähigen heranzieht, die Minderbemittelten und Kinderreichen entlastet und den Bildungsweg unabhängig vom elterlichen Geldbeutel macht.

Konzerte und Theater der Notzeit angepaßt

Neue Lese- und Gebührenordnung der Stadtbücherei.

Der städtische Bildungsausschuß befaßte sich mit der durch erneute Kürzung des Bildungsetats um 40 000 Mark geschaffenen Sachlage. Nach Deckung der Personal- und allgemeinen Verwaltungskosten stehen für Theater- und Konzertveranstaltungen noch rund 60 000 Mark zur Verfügung. Von diesem Betrag sollen 1000 Mark zur Unterstützung der literarischen Gesellschaften der Stadt abgezweigt werden. Da die Restmittel zur Durchführung des vor kurzem aufgestellten Programms nicht ausreichen, mußten sowohl am Konzert- als auch Theaterprogramm erhebliche Abstriche vorgenommen werden. Es ist beabsichtigt, je 1 Chorkonzert der Städtischen Musikvereine in Gelsenkirchen und Buer zu veranstalten.

Des weiteren finden in Gelsenkirchen 2 Sinfoniekonzerte, 1 Männerchorkonzert und 1 Kammermusikabend statt. Die beiden Theatervormietegruppen erhalten je 6 Aufführungen des Düsseldorfer Schauspielhauses. Es ist zu erwarten, daß diese Zahl noch erweitert werden kann durch zwei bis drei Vorstellungen je Vormietegruppe, die das Düsseldorfer Schauspielhaus auf eigenes Risiko voraussichtlich veranstalten wird. Des weiteren ist zu hoffen, daß die Verhandlungen mit dem Theater der Stadt Münster wegen Uebernahme einiger Opernaufführungen Erfolg haben werden. Die Verwaltung verhandelt ferner mit einigen Konzertdirektionen zwecks weiterer Ausgestaltung des musikalischen Programms durch Solistenabende, die von diesen Direktionen auf eigenes Risiko durchgeführt werden. Abschließende Mitteilungen hierüber können aber erst bei Auflegung der neuen Vormiete — Anfang September — gemacht werden. Für die Bespielung des Stadtteils Buer, die durch den Emelka-Konzern durchgeführt wird, stellt die Verwaltung einen Zuschuß von 5000 Mark zur Verfügung. Damit werden 8 Schauspiel- und 4 Opernaufführungen des Theaters der Stadt Münster veranstaltet.

Der Bildungsausschuß beschäftigte sich weiter mit einer Neuregelung der Lese- und Gebührenordnung der Stadtbüchereien. Nachdem die Büchereien der Leitung des Stadtbibliothekars Wohlgemuth unterstellt worden sind, ist mit einer Vereinheitlichung des Ausleihewesens, der Kataloge sowie der Ausleihebedingungen begonnen worden. Während die Bücherei Gelsenkirchen nach dem System der Lesekarte verfuhr, die gegen ein bestimmtes Entgelt zur Entnahme einer größeren Anzahl Bücher berechtigte, hat die Bücherei Buer bisher eine Leihgebühr von 10 Pf. je Buch erhoben. Obgleich die Bücherei Buer nur ein Drittel der Entleihungen der Gelsenkirchener Bücherei hatte, war das finanzielle Ergebnis bei beiden ungefähr gleich. Da die gegenwärtige Finanzlage eine Ausschöpfung aller Einnahmemöglichkeiten bedingt, beschloß der Bildungsausschuß, das bisher in der Bücherei Buer übliche System für beide Büchereien einzuführen. Neben einer geringen Erhöhung der Lesegebühr in Gelsenkirchen, die im übrigen für Jugendliche und Erwerbslose bedeutend ermäßigt wird, bedeutet dies eine weitgehende Herabsetzung der bisher in Gelsenkirchen gültigen Mahngebühren. Die neue Lese- und Gebührenordnung wird mit dem 1. September in Kraft treten

Oeffentliches Untersuchungsamt

Im 2. Vierteljahr 1930 wurden im Auftrage der Städtischen Polizeiverwaltung Gelsenkirchen 350 Proben von Nahrungs-, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen untersucht.

Hiervon mußten 115 Proben, das ist 32,85 Prozent der Gesamtzahl, als verfälscht, verdorben oder sonst den gesetzlichen Anforderungen nicht entsprechend beanstandet werden.

Zu den Beanstandungen ist folgendes zu bemerken:

Milch (149 Proben). Wegen Verunreinigung mit Stallschmutz mußten 40 Proben beanstandet werden. Bei 38 Proben entsprach der Fettgehalt nicht ganz den an Vollmilch zu stellenden Anforderungen.

Butter (20 Proben). Der Wassergehalt einer Probe Butter überstieg die zulässige Höchstgrenze.

Käse (24 Proben). Eine Probe Magerkäse mußte bemängelt werden, weil sie nicht ordnungsgemäß bezeichnet war.

Wurst- und Fleischwaren (80 Proben). 13 Proben Jagd- und Fleischwurst waren mit Teerfarbstoff künstlich rot gefärbt, 2 Proben enthielten Mehl. Bei 7 Proben Hackfleisch wurde ein Zusatz von Praeservesalz festgestellt. Als verdorben mußten beanstandet werden: 1 Probe Speck wegen Ranzigkeit und 1 Probe Lachsheringe weil sie Maden enthielt.

Essig (14 Proben). 1 Probe Essig war gewässert, 2 Proben waren verdorben, während 1 Probe wegen Verschmutzung bemängelt werden mußte.

Trinkbranntwein (8 Proben). 3 Proben Trinkbranntwein hatten einen zu geringen Alkoholgehalt.

Brot- und Backwaren (1 Probe)). 1 Probe Kaßler Brot war ungenießbar und verdorben.

Trinkwasser (4 Proben). 3 Proben mußten als für Trinkwasser nicht geeignet erachtet werden.

Wieder Trinkhalleneinbruch. In der Nacht zum 18. Juli erbrachen Diebe eine Trinkhalle im neuen Stadtgartenteil und erbeuteten außer Zuckerwaren, Schokoladen und Rauchmaterialien, ein vollständiges Radiogerät mit Lautsprecher und ein Grammophon mit elektrischem Laufwerk und 30 Platten. Das Gerät hat die Markenbezeichnung „Tefag" während das Grammophon die Bezeichnung „Bertona" hat. Der Lautsprecher „Dinamo" hat ein Eichengehäuse. Der Einbruch ist in der Zeit von 24 bis 3 Uhr ausgeführt worden. Vor Ankauf der gestohlenen Sachen wird gewarnt. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminal-Polizei, Wildenbruchstraße 11—13, Zimmer 1—12.

Schwerer Verkehrsunfall. Gestern morgen, um 7.15 Uhr, wurde in der Hohenzollernstraße, Ecke Udostraße, die Radfahrerin Milli Schatta, aus Gelsenkirchen, Dorotheenstr. 10, Austrägerin der Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung, von einem Motorradfahrer aus Essen angefahren. Sie wurde besinnungslos ins Krankenhaus eingeliefert. Lebensgefahr besteht nicht mehr. Das Mädchen ist etwa 20 Jahre alt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

STADTTEIL BUER

Unfälle vom Tage

Am Montagnachmittag wurde gegen 3 Uhr die Unfallwache zum Hause Gelsenkirchener Straße 220 alarmiert. Dort hatte sich der Kriegsbeschädigte Gustav M., der angeblich wegen Geistesgestörtheit in diesen Tagen in ein Krankenhaus geschafft werden sollte, aus dem Fenster des ersten Stockwerks auf den Hof gestürzt. Der in den 40er Jahren stehende Mann trug Verletzungen an beiden Beinen davon und mußte dem Marienhospital zugeführt werden. — Am späten Sonntagabend forderte die Raserei der Motorräder wieder einmal ein Opfer. Ein Sohn des Bergmanns W. aus Hassel wurde in der Nähe der Wirtschaft Grümer von einem Motorradfahrer überfahren. Der Junge trug einen Oberschenkelbruch davon und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. In der Nacht zum Montag fuhr auf der Horster Straße ein Motorradfahrer aus Haltern einem anderen Fahrer in die Flanke. Der Angefahrene mußte mit einer Kopfverletzung einem hiesigen Krankenhaus zugeführt werden. Sonntag nachmittag stießen am Schnittpunkt der Verbands- mit der Beckeradstraße zwei Personenautos zusammen. Der Wagen aus Gladbeck, ein Hannomag, überschlug sich bei dem Zusammenstoß und wurde stark beschädigt. Auch wurde das Gladbecker Auto beschädigt, während Personen nicht ernstlich verletzt worden sind.

Schwierige Ernte

Der niedergewalzte Roggen muß mit der Hand gemäht werden.

Die Landwirte unseres Bezirkes haben jetzt ihre liebe Not. Die zahlreichen und schweren Regengüsse der letzten Wochen haben das Getreide auf den Feldern fast überall geknickt. Namentlich der Roggen liegt wie gewalzt auf den Feldern. Dadurch ist den Landwirten unmöglich geworden, das Korn mit der Maschine zu schneiden. Es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als selbst die großen Roggenschläge mit der Hand abzumähen. Die dadurch erforderliche große Zahl von Arbeitskräften und der Zeitverlust, bedeuten für die heimische Landwirtschaft einen beträchtlichen Schaden. Dieser Verlust ist um so größer, als an vielen Stellen der Roggen bereits ausgelaufen ist.

Zwei Kühe von der Weide gestohlen. In den letzten Tagen wurden von einer Weide am Linnenbrinkweg zwei hochtragende schwarz- und weißgefleckte Kühe gestohlen. Die Tiere haben einen Gesamtwert von 1400 RM.

Hühnerdiebstahl. Einem Bergmann aus der Flurstraße wurde in der Nacht seine Stallung erbrochen und ein gelbes und ein graugesprenkeltes Huhn im Werte von 10 RM gestohlen.

STADTTEIL HORST

Immer wieder das alte Lied.

Am Samstagnachmittag fiel das dreijährige Töchterchen einer Braucker Familie, während die Mutter für kurze Zeit die Küche verlassen hatte, in ein Gefäß, das mit heißer Seifenlauge gefüllt war. Das Kind trug am ganzen Körper empfindliche Brandwunden davon.

Zusammenstoß von zwei Motorrädern. An der Ecke Gladbecker Straße in Horst ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen zwei Motorradfahrern. Beide kamen zu Fall und erlitten leichte Verletzungen. Die Räder wurden beschädigt.

Zugzusammenstoß am Bahnhof Horst Nord. Ein aufregender Vorfall trug sich auf dem Bahnhof Horst Nord zu. Eine Zechenlokomotive von der Schachtanlage „Moltke" setzte einen beladenen Güterzug zurück und stieß hier mit einer Reichsbahnlokomotive, die auf dem gleichen Gleise stand, zusammen. Der Zusammenprall war so stark, daß der Packwagen des Zuges zertrümmert wurde und mehrere Kolliwagen entgleisten. Glücklicherweise sind Personen bei dem Zusammenstoß nicht zu Schaden gekommen.

Die Große Westdeutsche Geflügelschau 1930 in Essen

Die Große Westdeutsche Geflügelschau in Essen ist zu einer ständigen Einrichtung der rheinisch-westfälischen Industriemetropole ausgebaut worden. Die Vorbereitungsarbeiten für die diesjährige Geflügelschau, welche in den Tagen vom 14. bis 16. November in den Ausstellungshallen an der Norbertstraße stattfindet, sind schon seit Wochen in vollem Gange. Der Träger der Ausstellung ist der Verband der Geflügelzuchtvereine von Essen Stadt und Land. Die Ausstellungsleitung hat der städtische Gartenbaudirektor R. Korte übernommen, der als Leiter der Gruga sich einen guten Namen als Ausstellungsleiter erworben hat.

Weiße Zähne: Chlorodont

Gerichtliches

Schöffengericht Gelsenkirchen.

Die Frau, vor der er sich fürchtete ....

Ein alter Invalide, L. R., hat am Zahltag seine Gelder in Empfang genommen und hofft, sie ungefährdet nach Hause tragen zu können. Aber erstens ist die Zeit des Karnevals, zweitens will der Mann sich amüsieren, d. h. dem Alkohol zusprechen, aber drittens hat er nicht geringe Angst vor seiner Frau, die ihn bei Uebertretungen in strengstes Regiment nimmt. Darum erfindet der Angeklagte, als er das ganze Geld durchgebracht hat die märchenhafte Geschichte von einem Raubüberfall, die anfangs von der Polizei auch geglaubt wird. Ein völlig unschuldiger Mensch muß sogar eine zeitlang in Haft bleiben, bis es sich schließlich herausstellt, daß alles auf Grund einer wissentlich falschen Anschuldigung geschehen ist. Es ist auch nicht das erstemal, daß L. R. so unverschämte Anschuldigungen macht. Darum ist es nicht am Platze, hier außerordentliche Milde walten zu lassen. Das Gericht kommt zu einer Verurteilung von 6 Wochen Gefängnis. Dazu sind die Kosten vom Angeklagten zu tragen.

Undank ist der Welt Lohn.

Die Frau X., die seit einiger Zeit Witwe war, besuchte, um sich zu Hause zu zerstreuen, ihre Eltern. Nach und nach trieb es sie aber wieder heim, und auf Veranlassung der Eltern nahm sie einen alten Jugendbekannten, H. G., mit, der vorgab, hier Verwandte zu haben und Arbeit suchen zu wollen. Eine Nacht verbrachte er in der Wohnung der Frau X. Am andern Tage nahm man sich vor, das Grab des verstorbenen Ehemannes aufzusuchen. Der saubere Angeklagte H. G. hatte aber keinen Anzug und die Frau war daher bereit, ihm den Anzug ihres Mannes für den Gang zum Friedhof zur Verfügung zu stellen. Sie ging schon vor mit ihrer Tochter. Doch der Mann kam nicht nach. Als die Frau am Abend nach Hause kam, stand ihre Wohnung auf und von dem Jugendbekannten war nichts mehr zu sehen und zu hören. Aber auch der Anzug war verschwunden; er hatte ihn mitgenommen. Da es sich um ein äußerst freches Benehmen handelt und der Angeklagte rückfällig ist, erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Vom Sprengwagen totgedrückt

Verhandlung in der Berufungsinstanz. — Das Erweiterte Schöffengericht verurteilt.

Es ist immer eine auch für den Rechtsprecher und den Vertreter der Anklage unangenehme Aufgabe, den Nekrolog eines Unglücksfalles zu verfassen, an dem der Angeklagte nicht gern beteiligt ist, den er ebensowenig wie der Verunglückte sicher nicht hat herbeiführen wollen. Mag moralisch der schuldig Gewordene schon für sich selbst bestraft sein, das Strafgesetz fordert nicht mit Unrecht hinreichende Hinweise, daß nach Möglichkeiten derartig traurige Vorfälle vermieden werden. Die Sache, die vor dem Erweiterten Schöffengericht in Essen zur Verhandlung stand, hatte früher schon die Schöffen beschäftigt. Diesmal kam der Angeklagte nicht mehr mit dem bekannten blauen Auge davon.

Der Verhandlung lag ein schrecklicher Unglücksfall zugrunde, der sich auf der Wilhelminenstraße in Gelsenkirchen zugetragen hat. Wie die Verhandlung ergab, hatte die Stadtverwaltung dort Ausbesserungsarbeiten vornehmen lassen, die im wesentlichen beendet waren. Ein Sprengwagen hatte die ausgebesserten und mit Sand bestreuten Stellen mit Wasser besprengt und hielt auf der Straße. In diesem Augenblick kam der Angeklagte mit einem Kraftwagen aus der Grenzstraße und bog in die Wilhelminenstraße ein. Als er einen offenen Kanalschacht, der mit Schutz- u. Warnungsvorrichtungen umstellt war, in der Nähe des Sprengwagens vor sich sah, bog er nach links auf die ausgebesserten Straßenstellen ab. Dabei geriet der Kraftwagen auf der glitschigen Straße in eine schleudernde Bewegung und wurde gegen den Sprengwagen geworfen.

An dem Sprengwagen stand in diesem Augenblick der Kutscher K., ein junger Mann von 20 Jahren, der zwischen Auto und Sprengwagen geriet und so furchtbare Verletzungen davontrug, daß er gleich darauf tot war.

Dem unglücklichen Kutscher des Sprengwagens waren Brustkorb und Rippen vollständig eingedrückt worden. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht konnte dem Angeklagten ein Verschulden an dem Tode des Kutschers nicht einwandfrei nachgewiesen werden. Das Gericht nahm vielmehr auf Grund des Ergebnisses der Beweisaufnahme an, daß eine Verkettung unglücklicher Umstände **das Unglück herbeigeführt** habe, und daß der angeklagte Kraftwagenführer nicht das Unheil voraussehen konnte, das sich auf der glitschigen Straße zutragen sollte. Das Schöffengericht hatte unter diesen Umständen den Kraftwagenführer

mangels ausreichenden Beweises freigesprochen.

Gegen dieses Urteil legte jedoch der Staatsanwalt, der die Verurteilung des Angeklagten verlangt und 6 Monate Gefängnis beantragt hatte, Berufung ein. Gleichzeitig begann nun in den Kreisen, die dem verunglückten Kutscher nahestehen, sich eine eifrige Tätigkeit zu entwickeln, um Belastungsmaterial gegen den freigesprochenen Kraftwagenführer herbeizuschaffen, nachdem man schon erstinstanzlich mit einer Verurteilung sicher gerechnet hatte. Man ließ eine Zeitungsanzeige los, in der weitere Zeugen gesucht wurden, die nähere Angaben über den Hergang des Unglücksfalls machen konnten. Es meldeten sich auch solche Zeugen, und diese bekundeten, daß der Angeklagte an der Unglücksstelle polizeiwidrig schnell gefahren sei. Diese Zeugen wurden auch zu der Berufungsverhandlung vor der Essener Strafkammer geladen. Sie sagten belastend für den Angeklagten aus.

Im übrigen ergab sich auch in der erneuten Beweisaufnahme, daß der Angeklagte an der Unglücksstelle sogar die Bremsen angezogen hatte, und zwar mit der Wirkung, daß der Kraftwagen sich um sich selbst drehte, so daß er mit dem Hinterteil in der Richtung nach Horst stand, aus der er gekommen war. Auch aus dieser Tatsache war zu folgern, daß der Angeklagte mit einer Geschwindigkeit gefahren sei, die an der Ausbesserungsstelle nicht zulässig war. **Kurzum, die Große Strafkammer gelangte auf Grund des Beweisergebnisses im Gegensatz zur Vorinstanz zu der Feststellung, daß dem Angeklagten die Schuld an dem Tode des Kutschers beizumessen ist.**

Sie hob daher das erstinstanzliche Urteil auf und erkannte wegen fahrlässiger Tötung auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Dem Angeklagten soll die Freiheitsstrafe allerdings auf drei Jahre ausgesetzt werden, wenn er innerhalb dieser Zeit keinen Verkehrsunfall wieder herbeiführt, und wenn er eine Buße von 100 RM zahlt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der neue Gewinnplan der Klassenlotterie

Lospreis 66⅔ Prozent höher. — Spielkapital 81 Prozent höher. Verdoppelung der Mittelgewinne. — 17 600 Treffer mehr.

Nachdem schon seit einiger Zeit bekannt ist, daß sich der Lospreis der Preußisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie auf die Friedenshöhe von 200 Mark von der 36. (262.) Lotterie ab erhöht hat — die Herabsetzung auf 120 Mark war nur nach dem völligen Zusammenbruch des ganzen Lotteriegeschäftes in der Inflation vorübergehend notwendig geworden — kommt nun die Umwandlung und Neuordnung des Gewinnplanes heraus. Den sogenannten Mollingplan, von dem seit längerer Zeit in der Presse die Rede war, hat man vorläufig ganz beiseite geschoben, da die [illegible]deutschen Staaten sich mit ihm nicht einverstanden erklärt haben. Der jetzt in Kraft getretene neue Gewinnplan ist nach den Erfahrungen und Vorschlägen des Verbandes der Lotterieeinnehmer zustandegekommen und scheint den Mittelweg aller Publikumsforderungen zu bilden. Es gibt nämlich zwei Richtungen unter den Spielern der 800 000 Lose: die einen wollen mehr höhere Gewinne, die anderen Vermehrung der Mittel- und Kleingewinne. Aber ebensowenig wie man das Spielkapital etwa in fünfzig ganz große Gewinne aufteilen kann, ist die Zerschlagung in lauter kleine und kleinste Gewinne unmöglich. Inbezug auf den bisherigen Plan der Klassenlotterie sind allerdings berechtigte Reformwünsche laut geworden, die sich auf die Umwandlung von Einsatzgewinnen in etwas höhere Gewinne und vor allem auf die Vermehrung der kleineren und mittleren Gewinne bezogen. Diesen Forderungen der Spielerkreise hat man bei Aufstellung des neuen Planes Rechnung getragen. Vor allen Dingen war es möglich, durch Herabsetzung der Einnehmergebühren einen Betrag von rund 10 Millionen einzusparen, der restlos dem Gewinnplan zugute kommt. Die verstärkten Gewinnaussichten des Spielers erkennt man daraus, daß einer Lospreiserhöhung von 66⅔ Prozent eine Erhöhung des Spielkapitals um 81 Prozent gegenübersteht. Die Erhöhung des Spielkapitals ist prozentual also erheblich größer als die Einnahmesteigerung durch die erhöhten Lospreise. Man hat die höchsten Gewinne nicht vermehrt, wohl aber die mittleren und kleineren, und zwar aus der Erwägung heraus, daß die Erhöhung des Reizes auf einen 5000-Mark-Gewinn größer ist als eine Verdoppelung der 500 000-Mark-Gewinne. Sehen wir von den ersten vier Klassen ab, in denen sich am stärksten die Wandlung bei den 1000-Mark-Gewinnen auswirkt, die sich verfünffacht haben, so zeigt die fünfte Klasse ganz bemerkenswerte Aenderungen. Schon bei den Gewinnen zu 100 000 Mark kann man eine Verdoppelung feststellen, gleichfalls bei den 50 000-Mark-Gewinnen, deren Zahl sich von 6 auf 12 vermehrt hat. Neben teilweiser Verdoppelung und Verdreifachung der Gewinne zu 25 000 Mark bis herunter zu 3000 Mark macht sich die Neuordnung am auffälligsten bei den 2000-Mark-Gewinnen bemerkbar, wo eine Vervierfachung stattgefunden hat. Der soziale Zug, den die Lotterieverwaltung dadurch in den Plan gebracht hat, wird bei einer großen Mehrheit des Spielerpublikums Anerkennung auslösen. Auch die Tatsache, daß jetzt schon jedes siebente Gewinnlos (bisher jedes zwanzigste) als Treffer über den Einsatz hinaus angesprochen werden kann, ist sehr begrüßenswert. Die hauptsächlichsten Verbesserungen des neuen Planes spiegeln sich in folgenden Vergleichen wieder: Gewinne zu 100 000 Mark bisher 10 — jetzt 12; 75 000 Mark bisher 4 — jetzt 6; 50 000 Mark bisher 10 — jetzt 20; 25 000 Mark bisher 14 — jetzt 30; 10 000 Mark bisher 186 — jetzt 548; 3000 Mark bisher 482 — jetzt 1060; 2000 Mark bisher 840 — jetzt 3120; 1000 Mark bisher 2180 — jetzt 6400; 500 Mark bisher 5000 — jetzt 10 800 usw. — Das Gesamtkapital steigerte sich von bisher 62 770 740 Mark auf 113 960 100 Mark. Interessant ist auch festzustellen, daß künftig in der 5. Klasse stündlich 25 Gewinne zu 1000 Mark, 13 Gewinne zu 2000 Mark, 4 Gewinne zu 3000 Mark, 2 Gewinne zu 5000 Mark usw. gezogen werden. Diese zweifellos unverkennbare Verbesserung der Staatslotterie wird diejenigen Spieler, welche an der Erhöhung des Lospreises Kritik üben, aufhorchen lassen, so daß die Lotterieverwaltung einen Rückgang des Loseabsatzes nicht befürchtet, zumal in der Sächsischen Landeslotterie das Los bereits seit Herbst 1929 200 Mark kostet und die Hamburger Staatslotterie den Preis ab 1. Januar 1931 auf 204 Mark erhöht. Aus finanziellen Gründen braucht sich jedenfalls niemand vom Spiel abhalten zu lassen, denn man kann von einem Viertellos zu einem Achtel übergehen und die Inhaber von Achtellosen können sich einen Mitspieler suchen. Die Lotterieform ist mit dem neuen Plan, der erstmalig im Oktober d. J. Anwendung findet, auf absehbare Zeit als abgeschlossen zu betrachten.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

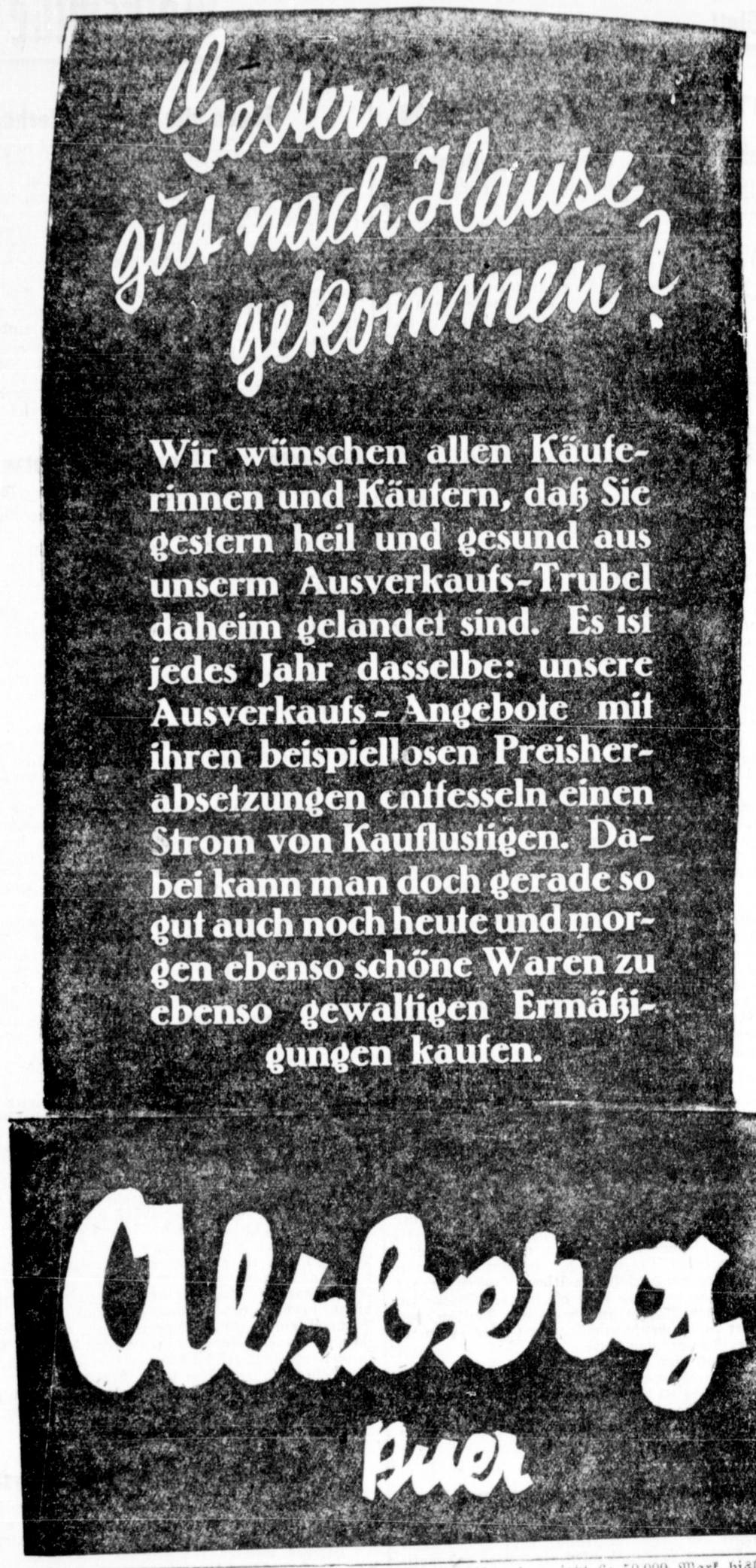
Es wird an die Loseerneuerung zur 5. Klasse (Hauptziehung erinnert. — Kölner Dombau-Lotterie. Die Gewinnliste erscheint am Donnerstag dieser Woche.

Aus der Arbeitersängerbewegung

Volkschor Gelsenkirchen (Frauengruppe).

Mittwoch nachmittag ab 16 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Beisammensein mit Kaffeetrinken. Unkosten entstehen nicht. Kaffee wird unentgeltlich verabfolgt. Proviant und Tassen mitbringen. Reger Besuch wird erwartet.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: J. V.: J. Hau; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille". Ludwig Leypoldt, GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.



Anti-Faschist

SOZIALDEMOKRATISCHER KAMPF GEGEN DIE HAKENKREUZPEST

Was wollen Sie, Adolf Hitler?

In noch nicht zwölf Jahren, Adolf Hitler, haben Sie Karriere gemacht. Der **Beginn:** ein eingewanderter Tscheche, arm, voll der Sucht, eine Rolle zu spielen. **Heute:** Gebieter über gutgehende Zeitungen und Verlage, Luxusauto, eine wohlgefüllte Parteikasse und der Freundschaft Großindustrieller, Prinzen und Fürsten sicher. Sie haben Ihren Erfolg mit der **Politik** gemacht. Wie nennen Sie doch gleich eingewanderte tschechische **Juden,** die den gleichen Erfolg in der **Wirtschaft,** und nicht in der **Politik,** erringen? Sagten Sie nicht „Weltpest", „fremdstämmige Ausbeuter"?

Hunderttausend Deutsche sind verblendet, verbittert, verbohrt genug, an Sie und Ihr „Programm", das keines ist, zu glauben. Es ist wahr, Sie haben den alten bürgerlichen Parteien zahllose Anhänger entrissen, die nun einsehen, daß sie für diese Parteien nur Stimmvieh waren. Die aber noch zu naiv, zu unwissend sind, um zu erkennen, daß sie vom Regen in die Traufe, von den **Volksverächtern** zu den **Volksbetrügern** kamen.

Nun, Adolf Hitler, wir werden Ihre neuen Anhänger aufklären. Auch sie werden lernen, nicht länger das Kalbfell für den „großen Trommler" abzugeben. Wir werden kämpfen und **siegen.**

Wir sind schon mit **anderen** Gegnern fertig geworden. Bismarcks System ist tot, die Monarchie ist erledigt. Die Alldeutschen, die Stöckerpartei, die Deutschsozialen und die Deutschvölkischen kennt nur noch der Geschichtsforscher. Die Hugenberger und die Deutsche Volkspartei sind sichtlich am Sterben, die NSDAP. wird dieses Schicksal teilen. Die **Sozialdemokratie** aber lebt.

Was wollen Sie eigentlich, Adolf Hitler?

„Wir wollen die Katastrophe!" Mit diesem Fundamentalsatz hat G. Straßer, einer Ihrer Unterführer, die Absicht des National„sozialismus" trefflich gekennzeichnet. Was aber soll dann werden? Was soll geschehen, wenn es der NSDAP. gelänge, die **Freiheit** des einzelnen und die **Ordnung** des Staatswesens zu zerschlagen, die **Wirtschaft** zu ruinieren und das **Leben** der Gegner zu vernichten? Das „unabänderliche" Programm der Partei ist etwa hundert Zeilen lang und von verblüffender Primitivität. Es ist so unfähig und bar jeder konstruktiven Idee, daß nach ihm sich wirklich kein Staat, schon gar nicht ein bewußt ins Chaos gerissenes Staatswesen neu aufbauen ließe. Mit der kindlich-naiven „Brechung der Zinsknechtschaft", dem Judenhaß und dem „heldischen Führerprinzip" ist die Vielfältigkeit des modernen Staatslebens nicht zu bewältigen.

Noch unsicherer gar ist der Zukunftswechsel Ihrer Anhänger auf **Sie,** Adolf Hitler. Man träumt, **Ihnen** werde es gelingen, ein „Drittes Reich" zu errichten.

Nun, Adolf Hitler, was ist Ihr Programm? Man sagt Ihnen in tausend deutschen Zeitungen mit hunderttausend Zungen nach: Sie wüßten es selbst nicht. Sie seien unfähig, es aufzustellen, unfähiger noch, es durchzuführen. Sie schweigen dazu! Weil Sie schweigen müssen. Weil es die Wahrheit ist.

Und dort, wo Ihre Anhänger nicht mehr von der fetten Pfründe toller Rabulistik zehren können, sondern zeigen müßten, was an ihnen ist, wo es gilt, Farbe zu bekennen? **Reaktion** und **Faulheit, Korruption** und **Unfähigkeit** heißen die Spuren, die Ihre Anhänger in den Parlamenten hinterlassen. Katastrophaler hat keiner mit der Gutgläubigkeit des deutschen Volkes gespielt; zu niedrigeren Zwecken niemand Mund und Druckerschwärze mißbraucht; grauenvoller wurde niemals der Terror, der Mord und die personifizierte Barbarei zum politischen Idol erhoben, als das von jener Partei geschieht, die sich Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei nennt, und an deren **Namen** selbst noch **jede** Silbe falsch und frech gestohlen ist.

Verlassen Sie sich darauf, Adolf Hitler, für Sie gilt das gleiche Wort, mit dem Pietro **Nenni** seine Kampfansage gegen Mussolini schließt:

„Nichts wird vergessen, für alles kommt der Zahltag."

Auch für die leeren Versprechungen, auch für die Lügen, auch für den Terror und die Morde, die heute das „Wirken" der NSDAP. kennzeichnen.

Nichts wird vergessen.

Für alles kommt der Zahltag.

Lästige Ausländer

Pabst . . .



Die Heimwehr hatte in der letzten Zeit eine angestrengte Tätigkeit entfaltet. Die Verbindungen mit dem italienischen Faschismus nahmen bereits die Form von inoffiziellen **Militärbündnissen an.** Haupttreiber dieser Bündnispläne war einer der bedeutendsten Führer, **Major Pabst,** der früher in der deutschen Armee gedient hatte und nach dem Kapp-Putsch das Feld seiner Tätigkeit nach Oesterreich verlegte. Als das bekannt wurde, wies die Regierung den Vater dieser Gedanken kurzerhand aus dem Lande aus.

. . . und Hitler



Durch diese Maßnahme ist eine erfreuliche Klärung der Lage in Oesterreich eingetreten. Aber drängt sich nicht der Vergleich mit den deutschen Hakenkreuzlern auf? Sehen wir nicht, daß in den Kampfverbänden der Nazis eine Truppe für den inneren Kampf, herangebildet wird? Und an der Spitze dieser Einrichtungen steht der Ausländer **Adolf Hitler,** der in Braunau a. d. Inn in der Tschechoslowakei geboren ist. **Wann wird Adolf Hitler, der sich durch sein Verhalten kein Heimatrecht bei uns erworben hat, aus Deutschland ausgewiesen?**

Auch ein Parteiprogramm!

Nachdem die Hakenkreuzler lange genug auf die Parteien, als die „Totengräber der Nation" geschimpft hatten, gingen sie in sich und wurden aus einer „Bewegung" auch eine Partei. Natürlich eine mit dem besonders interessanten Zweck der Ueberwindung aller alten Parteien, in erster Linie jedoch des „Marxismus". Ein so gewaltiges Unternehmen glaubte man ohne ein **Programm** nicht beginnen zu können. Obwohl viele „goldene Hitler-Worte" bereits die geheimen Verbindungen zwischen den Parteiprogrammen, den Satzungen der Freimaurerlogen, den Schriften der Weisen von Zion und dem deutschen Unglück aufgedeckt hatten und die Nazis stolz darauf waren, daß ihre Richtschnur nicht in toten Buchstaben aufbewahrt, sondern aus dem Kopf ihres unfehlbaren Führers im Bedarfsfalle direkt hervorkam, machte sich Herr Gottfried Feder daran, ein Programm aufzuschreiben.

Ein merkwürdiges Programm

Seinem Inhalt nach ist das Programm ein **treues Spiegelbild** der Nazi-Partei. Es operiert mit unklaren Begriffen und mystischen Forderungen. Es besteht aus **völliger Verkennung** der Gegenwartskräfte und auf dieser „wissenschaftlichen Erkenntnis" fußenden phantastischen Vorstellungen. Das Ganze ist aufgemacht mit einigen sozialistischen Forderungen, die aus dem Programm der Sozialdemokratie längst in die Herzen und Hirne des Proletariats übergegangen sind. In der Verbindung solcher echten sozialistischen Gedanken mit den neuen national„sozialistischen" Glaubenssätzen, deren **Widersprüche** in den Augen der Führer noch dazu als Vorzug gelten, kommt die innere **Unwahrhaftigkeit** und die **Demagogie** des nationalen „Sozialismus" am deutlichsten zum Ausdruck.

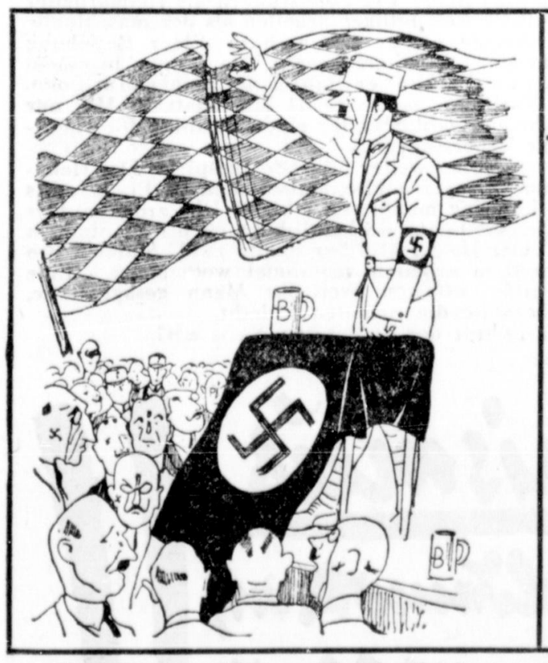
„Theorien"

Das Nazi-Programm ist im Februar 1920 in München von Adolf Hitler der Mitwelt verkündet worden. Im Jahre 1926 wurde es für unabänderlich erklärt. Allerdings mußten einige Forderungen „erläutert" werden, da sie den **Geldgebern** aus Industrie und Landwirtschaft zu radikal waren. Deshalb ist unter anderen Erläuterungen auch festgestellt, daß die Forderung auf „unentgeltliche Enteignung von Boden" sich nur gegen jüdische Spekulanten richte. Desgleichen ist die Feindschaft gegen den Kapitalismus näher erläutert worden. Danach ist gegen das „schaffende" Kapital nichts einzuwenden, dem „raffenden" Kapital dagegen, das sich angeblich meistens in den Händen der Juden befinde, ist Todfeindschaft auch weiterhin zugesichert. Die Unterscheidung zwischen raffendem und schaffendem Kapital ist eine der **sonderbarsten Erfindungen** national„sozialistischer" Wirtschaftstheorie, die selbst bei den jüngsten Studenten der Nationalökonomie Heiterkeit auslöst.

Ein wissenschaftlich ebenso tief fundierter Begriff ist der von der „Zinsknechtschaft". Diese lächerliche Redensart ist zum „Herzstück" des Programms erhoben worden. Was sich die „Theoretiker" darunter vorstellen, ist aus ihren langatmigen Begründungen nicht zu entnehmen. Fest steht nur, daß sie alle Kredite und alle zinspflichtigen Verschuldungen abschaffen wollen. Bei Geldbedarf soll der Staat ihrer Meinung nach einfach Geld schaffen, das heißt also praktisch: eine neue Inflation!

Das Urteil aller denkenden Menschen über die ebenso unklar ausgesprochenen wie unehrlich gemeinten „Grundsätze" wird zugleich das Urteil über die Partei sein, die sich solcher Methoden bedient.

Adolf, der Hitler!



Adolf Hitler erklärt am Vorabend seines Novemberputsches im Münchener Hofbräu: „Der nächste Morgen sieht mich als Sieger oder tot."



Der nächste Morgen sieht ihn weder tot noch als Sieger. Bei den ersten Schüssen wirft er sich auf den Bauch und flüchtet im Auto.

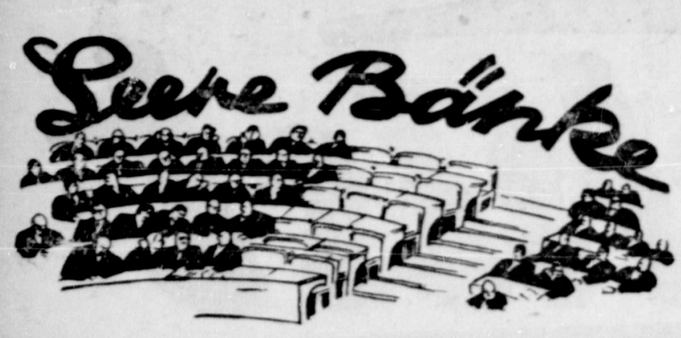


Hitler hält sich nach dem Putsch in der Villa von Frau Hanfstängl verborgen. Er wird jedoch aus dem Bett heraus verhaftet.



*Hitler redet heute wie einst große Worte vom „Kämpfen und Leben einsetzen". Er wird auch morgen weder Sieger sein, **noch den** „Heldentod" sterben, sondern weiterreden.*

Leere Bänke



In der reaktionärsten Ecke des deutschen Reichstages sitzen die National„sozialisten". Als diese deutschen Faschisten im Jahre 1924 mit 32 Mann in den Reichstag einzogen, da gebärdeten sie sich so, als ob sie den ganzen Parlamentarismus aus den Angeln heben könnten. Das war, als die völkischen Brüder noch einig waren. Die Rivalität zwischen den verschiedenen „Oberbonzen" war noch nicht offensichtlich geworden. Heute ist die Nazi-Fraktion im Reichstage nur noch 12 Mitglieder stark. Ihre ganze parlamentarische Arbeit erschöpft sich, wenn sie überhaupt anwesend sind, in **Schimpfkanonaden** gegen Andersdenkende, **Schmähreden** gegen die Republik und Einbringen von **unsinnigen** Agitationsanträgen. Während die übrigen Parlamentarier in den Sitzungen der Ausschüsse und im Plenum des Reichstages ihre oft schwierigen Arbeiten verrichten, machen die Hitlerleute **auf Staatskosten** ihre Agitationsreisen. Wie ernst diese „Volksvertreter" ihre Pflichten nehmen, zeigt ein Blick in die Anwesenheitsliste des Reichstages.

Leere Bänke bei den Nazis

Bei den letzten **42 wichtigsten** namentlichen Abstimmungen im Reichstage fehlten von den nationalsozialistischen Abgeordneten:

Göring	18 mal
Wagner	17 „
Strasser	14 „
Dreher	12 „
Feder	12 „
Dr. Frick	6 „



Das ist Herr Göring, das unsichtbare M. d. R.

Die Freifahrkarte ist die Hauptsache!

Bei dieser „fleißigen" Mitarbeit der Hakenkreuzler im Parlament muß es für den, der die Nazis nicht kennt, Wunder nehmen, daß sie sich überhaupt an den Wahlen beteiligen und ihre Mandate annehmen. Wer sie aber kennt, der weiß, daß sie diese Mandate nur ausüben, weil damit **eine Reihe von Annehmlichkeiten** verbunden sind, die sie sehr gern in Anspruch nehmen. Da sind die **Diäten**, die man sich pünktlich auszahlen läßt, dann ist weiter die **freie Eisenbahnkarte**, mit der man die schönsten Reisen kostenlos unternehmen kann. Und vor allem die **Immunität**, unter deren Schutze es sich bequem und hemmungslos verleumden läßt.

Obgleich **Hitler** noch Weihnachten 1924 äußerte: „In der Bewegung hätten sich Elemente breit gemacht, die als **Stellenjäger, Fahrschein- und Diätenschinder** selbstsüchtige Ziele verfolgen ...", **sagt derselbe Adolf Hitler** später einmal: „**Uns ist die Freifahrkarte der Abgeordneten die Hauptsache.** Sie bietet uns die Möglichkeit, **Agitatoren** herumzuschicken, dient also ebenso wie die Diäten ausschließlich der Partei." Und am 1. Juni vergangenen Jahres sagte der Landtagsabgeordnete **Dr. Ley, Köln**, in einem öffentlichen Vortrag in Saarbrücken:

„Warum ich und meine Fraktionsgenossen im Parlament sitzen, dafür gibt es mehrere Gründe: Es ist doch herrlich, in ein weiches Polster gelehnt **auf der Eisenbahn fahren zu können. Kostenlos!** Alle meine **Agitationsreisen bezahlt der Staat.**"

Hitler über den Parlamentarismus

Wie bei allen Punkten ihres Programms ist die Stellung der National„sozialisten" zur Frage des Parlamentarismus recht eigenartig. Programm, Wort und Taten stehen in so krassem Widerspruch, daß es von Interesse ist, in dieses Durcheinander von Theorie und Praxis hineinzuleuchten. **Adolf Hitler** sagt 1924 schon: „Er sei ein **Gegner des Parlamentarismus** und werde dagegen kämpfen." Und in der Berliner Zeitung „Angriff" schreibt er am 16. September 1929 von wenigen, aber großen Gegensätzen, die den Nationalsozialismus vom heutigen Zeitgeist trennen. Einer davon sei die **Ablehnung des Parlamentarismus.** Und ganz offen drückt es ihr **Kommunalprogramm** zum vorjährigen Wahlkampf in Berlin aus:

„**Wir denken nicht eine Minute daran,** irgendwie etwa mitverantwortlich zu sein **oder gar positive Aufbauarbeit zu leisten.**"

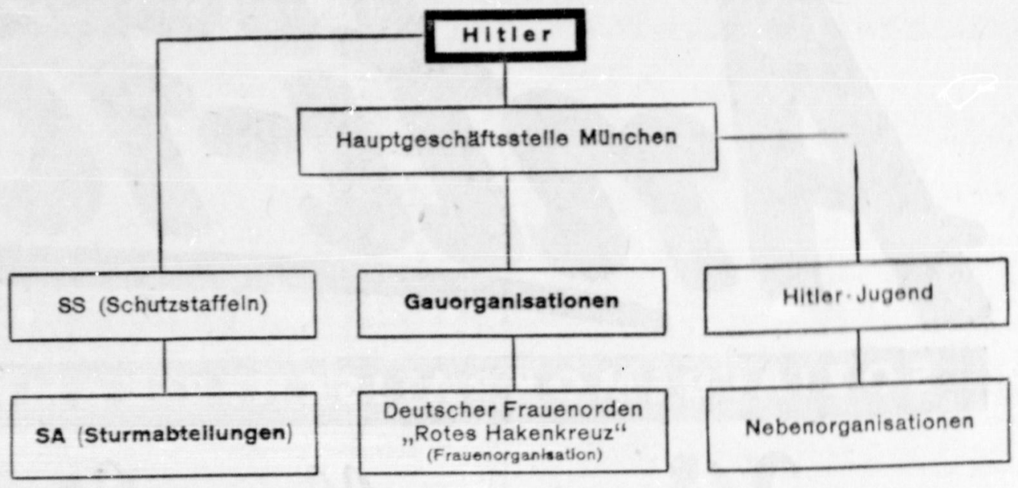
Was sagt das Programm der NSDAP.?

Im Gegensatz zu dieser antiparlamentarischen Einstellung heißt es im Punkt 25 des unabänderlichen nationalsozialistischen Parteiprogramms:

„Zur Durchführung alles dessen (ihrer Forderungen) fordern wir: die Schaffung einer starken Zentralgewalt des Reiches, unbedingte Autorität **des politischen Zentralparlaments** über das gesamte Reich."

Mit diesen Worten ist doch festgestellt, daß es selbst im Nazi-Staate ein Parlament geben soll. Nach den Worten der Führer kann man aber annehmen, daß diese selbst ihr Parteiprogramm am wenigsten kennen. Wenn sie sich einmal auslassen über Demokratie und Parlamentarismus, dann ergehen sie sich in wüsten Beschimpfungen und Schmähungen über die Volksvertretung. Daß ihre eigenen Volksvertreter über aller Kritik die Arbeit vergessen, wird wohlweislich verschwiegen. So aber sehen in Wirklichkeit die faschistischen Volksvertreter aus. Statt Arbeit im Parlament gehen sie auf Kosten des Staates auf ihre Agitationsreisen. Die Freifahrkarte ist für sie der Inbegriff des Mandats. Ihr großes Maul soll ihre parlamentarische Faulheit überschreien. Das sind also die Männer, die uns das „Dritte Reich" bescheren wollen.

NSDAP. — eine Bürgerkriegsorganisation!



In der NSDAP. bestimmt **ausschließlich** der von oben eingesetzte Führer. Den „urteilslosen" Mitgliedern sind auch nicht die geringfügigsten Kontrollrechte eingeräumt. Der absolute Leiter ist Adolf Hitler, der lediglich die gute Stimmung der Geldgeber berücksichtigen muß.

Die zentralen Arbeiten werden von der Hauptgeschäftsstelle in München erledigt, die in diesem Monat in der Briener Straße 5 ein villenartiges eigenes Gebäude bezog.

Der Kern der NSDAP. ist die **SA.** (Sturmabteilung), die angeblich (den Behörden gegenüber) zum Saalschutz aufgestellt wurde, jedoch nach Ausbildung und Gliederung eine offensichtliche Bürgerkriegsorganisation darstellt. Die SA. untersteht bis in die unteren Gliederungen vorwiegend Offizieren der alten monarchistischen Armee. Die oberste Spitze ist der Oberste SA.-Führer (Osaf).

Als Spezialgarde ist die **SS.** (Schutzstaffel) aufgestellt, die nur besonders geeignete und bewährte SA.-Leute aufnimmt. Angeblich dient sie dem Schutze Hitlers und der obersten Führer. Praktisch ist sie eine Kerntruppe zur besonderen Verwendung und vorwiegend als Sturmtrupp bei Putschunternehmen gedacht.

Die SA. umfaßt ausschließlich **aktive** Mitglieder der NSDAP. Diese und die passiven Mitglieder werden in den **Ortsgruppen** der NSDAP. zusammengestellt. Deren Organisation entspricht fast im einzelnen der kommunistischen Parteiorganisation. Wie in dieser sind Straßen-, Betriebs- und Organisationszellen die Träger der Organisation. Das Zivilabzeichen ist die **Wolfsangel.** Die Ortsgruppen sind zu Gauen vereinigt, von denen bis jetzt 43 einschließlich den Hitler gleichfalls unterstellten Organisationen in Oesterreich, Deutschböhmen und Mähren-Schlesien bestehen.

Die Organisation in den Gauen ist wie bei der SA. ausgesprochen „diktatorisch" und gibt dem von der jeweiligen Oberleitung eingesetzten Führer gegenüber den Unterführern und Organisationen die unbedingte Gewalt.

Die Frauen sind im **Deutschen Frauenorden „Rotes Hakenkreuz"** mit dem Sitz in Berlin gesondert zusammengeschlossen. Die Frauenorganisation dient ausschließlich Hilfszwecken (Geldsammeln) sowie der Vorbereitung **auf** sanitäre Aufgaben, die ihnen im beabsichtigten Bürgerkrieg zufallen sollen.

Entsprechend dem Wert, der auf die Erfassung der Jugend gelegt wird, ist die Jugendorganisation unter dem Namen **Hitler-Jugend** besonders stark ausgebaut. Der Sitz der Geschäftsstelle ist Plauen. Die Hitler-Jugend ist in der äußeren Organisation ganz selbständig. Die innere Organisation entspricht der der Partei. Von militärischen Aufgaben ist der Hitler-Jugend außer der allgemeinen militärischen Vorschulung insbesondere das gesamte Nachrichtenwesen in dem beabsichtigten Bürgerkrieg übertragen. Sie ist in 29 Gauen einschließlich des Landesverbandes Oesterreich organisiert.

Als Mädchenorganisationen sind die **Schwesternschaften der Hitler-Jugend** mit dem Sitz in Chemnitz geschaffen worden, deren Organisation sich eng an die der Hitler-Jugend anlehnt.

Um aber auch die Schulpflichtigen zu erfassen, ist unter starker Forcierung durch die Hauptgeschäftsstelle der **Nationalsozialistische Schülerbund** geschaffen worden, der in den höheren Schulen teilweise Fuß gefaßt hat.

Beachtung verdienen auch die sogenannten **Nebenorganisationen.** Eine der stärksten ist **der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund.**

Daneben existieren nationalsozialistische Vereinigungen von **Lehrern, Juristen, Aerzten, Unternehmern,** ja sogar von **Briefmarkensammlern.** Zu erwähnen ist ferner noch der sogenannte **Kampfbund für deutsche Kultur** in München.

„Praktische Arbeit"

Bei Beginn ihrer politischen Laufbahn in Deutschland haben die National„sozialisten" zwar verkündet, daß sie den Parlamentarismus nicht mitmachen würden. Sie haben sich aber schließlich doch zur Inanspruchnahme der Fahrkarten und der Diäten entschlossen. Auf das Geschrei gegen das undeutsche Parlament verzichten sie indessen trotzdem nicht. Welche praktische Arbeit leisten sie nun für die Volksgenossen, die sie in den Reichstag geschickt haben?

In ihren Wahl**versprechen** haben sie alle übrigen Parteien weit übertroffen. Sie haben sich nicht darauf beschränkt, die eine oder die andere Bevölkerungsschicht politisch zu gewinnen, sondern sie haben sicherheitshalber **allen alles** versprochen. Sie sind eine Partei für Bürger **und** Arbeiter, für Enteignung **und** Schutz des Privateigentums, für Stadt und Land — kurz, nach ihren Wahlversprechungen sind sie Meister in der Kunst, „es recht zu machen jedermann". In der Praxis sieht das allerdings anders aus.

Besondere Beachtung verdient ihr Verhalten bei einer Reihe wichtiger Entscheidungen aus der letzten Zeit. Daß eine angebliche Arbeiterpartei es fertig bringt, die Versorgung der Bevölkerung mit gutem und billigem Fleisch (Gefrierfleisch) zu **bekämpfen,** ist bisher ohne Beispiel. Das Verhalten der Hitlerianer in diesem Fall wird noch verschlimmert durch die Demagogie ihrer Versprechen der Landwirtschaft gegenüber. Während sie vorgeben, daß sie gegen das Gefrierfleisch im Interesse der fleischproduzierenden Bauern gestimmt hätten, stimmen sie auf der anderen Seite im Interesse der Groß-Landwirtschaft gegen einen sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung der Futtermittelzölle und schädigen dadurch die Bauern viel mehr, weil sie durch diese Einfuhrzölle konkurrenzunfähig gemacht werden.

Versprechungen — Versprechungen!

Erinnert man sich an die Versprechungen, die die Hitler-Leute den Arbeitslosen gemacht haben und bei denen sie an Radikalismus jeden Kommunisten weit überbieten, so ist es unverständlich, warum sie sowohl **gegen** die Aufhebung der Personalabbauverordnung, wie **gegen** ein Gesetz, das die Pensionierung aller 60jährigen vorsah, gestimmt haben. Ebenso haben sie darauf **verzichtet,** der Sozialdemokratie bei der Verteidigung der Arbeitslosenversicherung gegen die bürgerlich-schwerindustriellen Verschlechterungsversuche zu helfen.

Sehr schlecht zu ihrem Geschrei über die Verschwendung öffentlicher Gelder paßt ihre Haltung gegenüber dem **Ministerpensionsgesetz.** Dieses Gesetz soll mit dem Zustand ein Ende machen, daß für verhältnismäßig kurze Dienstleistungen lebenslängliche Pensionen gezahlt werden. Die Nationalsozialisten haben sicher in Wahrnehmung der Interessen der deutschen Volksgenossen und aus Feindschaft gegen Diäten und dicke Pensionen **gegen** dieses Gesetz gestimmt! Von den Interessen ihrer notleidenden Wähler haben sie sich sicher auch leiten lassen bei der Abstimmung über das Gesetz, das die Aufwertung der mittelalterlichen Renten der Standesherren aus der Zeit der Leibeigenschaft begrenzen sollte. Sie haben, soweit sie es nicht vorgezogen haben, **der** Abstimmung fernzubleiben, **gegen** das Gesetz gestimmt!

Eine Reihe von anderen Entscheidungen verstärkt den sonderbaren Eindruck, den der objektive Betrachter von der parlamentarischen Wirksamkeit der Nationalsozialisten bekommen muß. Daß sie in der Zeit höchster sozialer Not Mittel für den Kriegsschiffbau bewilligen und für Reichswehrpferde sorgen und gleichzeitig **darauf** verzichten, den Erwerbslosen den Lebensunterhalt sichern zu helfen, paßt gut in dieses Bild.

Ueber die Ideenlosigkeit und Verlogenheit ihres Programms und ihrer Agitationsmethoden haben sie manchen Arbeiter, den die Not zur Verzweiflung getrieben hat, täuschen können. Ueber ihre wahre Rolle als Werkzeuge politischer und sozialer Reaktion werden sie das deutsche Proletariat auf die Dauer nicht hinweglügen können. An ihren Früchten wird man **sie** erkennen.

Führer und Geldgeber der Nazis



Einer der bekanntesten Geldgeber ist der Textilfabrikant **Mutschmann** aus Plauen, zugleich Gauführer der sächsischen Nazis. Schon im vergangenen Wahlkampf hat er die Nazis mit 70 000 Mk. subventioniert und sich dadurch eine feste Position bei ihnen erobert. Schon oft konnte er sich deshalb einzelnen Befehlen Hitlers widersetzen. Für seine finanzielle Beihilfe wurde Mutschmann beim Gautag der Nazis von Hitler öffentlich gelobt.

Mutschmann, Mitglied der „Arbeiter"partei, hat drei Textilfabriken mit einem Kapital von ungefähr 200 000 Mk. Er hat daneben ein großes Grundstück in Plauen im Werte von 100 000 Mk., außerdem ist er an dem Sauerstoffwerk Rössler & Co., Plauen, mit 70 000 Mk. beteiligt.

Ende 1929 legte er die Stickereianlage in Brockau still. Dafür wurden eine Reihe von Lohnstickern als Heimarbeiter beschäftigt, weil sie weit **billiger arbeiten** als der maschinelle Betrieb. Mutschmann erwies sich auch in dieser Beziehung als ein eigenartiger „Arbeiterführer". Wie Zeugen in einem Prozeß feststellten, zahlte **er** jahrelang **keinen Tariflohn.** Statt 75 Mk. Tariflohn zahlte er 24 Mk., statt 30 Mk. **nur** 12 Mk. Mutschmann zahlte weder einen Zuschlag für Nachtarbeit noch für Ueberstunden.

Gerichtsnotorisch sind weiter folgende Beispiele: Der Heimarbeiterin Frau Ottinger zahlte Mutschmann 72 Pf. in sechs Stunden. Ein Lehrling mußte von 7 bis 23 Uhr arbeiten. Der Zeichner Albert verdiente wöchentlich in 60 bis 70 Stunden 23 bis 26 Mk. Der Heizer Otticher mußte zwölf Stunden pro Tag ununterbrochen arbeiten, manchmal wochenlang. Eine Arbeiterin wurde entlassen, weil ihr Mann gesagt hatte, Mutschmann bezahlte die Arbeiten schlecht.

So sieht der Führer der sächsischen Nazis aus!

Im Proletariat fort dem Faschismus
Im Kampf vereinigt. Du bist Proletariat,
hilf also mit! Lies und verbreite dieses Kampfblatt!!

Wirtschaft und Gewerkschaft

Der Lohnkampf in „Nordwest"

Abwehrbewegung der Metallarbeiter — Gewerkschaftliche Lohntheorie

Auf Veranlassung des Unternehmerverbandes wurden von den Werksleitungen den Arbeitern die Akkordverträge und zugleich das Arbeitsverhältnis gekündigt. Bis zu 1 v. H. sollten die Akkordpreise herabgesetzt werden. Das rief den Widerstand der Arbeiter hervor. Darauf wurden Entlassungen vorgenommen und auch die Arbeiter erklärten, zu den gewaltig verschlechterten Verdiensten nicht schanzen zu können. In einer Reihe Betriebe im Bochumer Verein, in Essen, Gelsenkirchen, Hörde, Mülheim a. Rh. und auch in unseren Verbandsbezirken Hagen und Köln ruhte die Arbeit. **Die Arbeiter erzielten teilweise Erfolge, es gelang ihnen, die Abzüge zu mindern, so konnte sie in einigen Fällen den Abzug von den verlangten 15 auf 4 v. H., an anderer Stelle von 10 auf 5 v. H. herabdrücken.**

Der Angriff auf die Löhne wird verknüpft mit Angriffen auf die von den Gewerkschaften vertretene Lohntheorie, damit der Machtkampf auch mit geistigen Waffen gestärkt werde.

Die Widerlegung der gewerkschaftlichen Lohntheorie pflegen sich ihre Kritiker allzu leicht zu machen. Sie unterstellen dieser etwas, was sie nicht besagt, nicht besagen will, was höchstens als schlecht verstandenes Schlagwort verbreitet ist. Die Behauptung, die der Gewerkschaftstheorie irrtümlich zugemutet wird: Lohnerhöhung bedeutet Kaufkraftschöpfung — Lohnsenkung Kaufkraftvernichtung, ist freilich unrichtig. Lohnerhöhung bringt den Arbeitern Kaufkraftzuwachs, den Unternehmern Kaufkraftverminderung, und umgekehrt bedeutet Lohnsenkung Kaufkraftschwund bei den Arbeitern, Kaufkraftzunahme bei den Unternehmern. Lohnsteigerung und Lohnsenkung führen allein Verschiebungen in der Ausübung von Kaufkraft herbei, Verlagerung der Kaufkraft von der einen Stelle zur anderen. Indessen redet die gewerkschaftliche Lohntheorie nicht von Kaufkraft überhaupt, sondern von Massenkaufkraft. Da der größte Teil der Bevölkerung Lohn- und Gehaltsempfänger ist, hängt die Ausübung der Massenkaufkraft vornehmlich von der Lohn- und Gehaltshöhe ab.

Die Gewerkschaften sind nun der Meinung, daß es innerhalb des von der Arbeitsleistung begrenzten Spielraums richtige Wirtschaftspolitik ist, die Kaufkraft der Massen zu erhöhen. Davon erwarten sie erhöhte Arbeitsfreude und Ergiebigkeit, Verringerung des Luxuskonsums der Unternehmer, niedrigere Generalunkosten bei Massenproduktion (dank besserer Ausnützung der Produktionsanlagen), Förderung der Kapitalbildung „von unten", die gegenwärtig besonders wichtig erscheint, Verhinderung von Fehlanlagen, außerdem einen Druck auf die Unternehmer, damit sie die Produktionskosten durch vermehrte Anstrengungen zu senken versuchen.

Die entscheidenden Fragen sind: Ist der Produktionsapparat bereits ausgebaut, so daß es allein auf seine Erweiterung und Vervollkommnung im Rahmen der normalen Kapitalbildung ankommt? Kann die Leistungsfähigkeit der vorhandenen Anlagen bei durchschnittlichem Geschäftsgang nicht ausgenützt werden? Ist die Produktion konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt? Falls diese Voraussetzungen vorliegen, so kann, ja muß man Löhne und Gehälter ohne Bedenken erhöhen. Sind sie nicht vorhanden, so braucht man auch dann noch nicht zur Lohnsenkung seine Zuflucht nehmen. Auch dann gibt es noch verschiedene Mittel, um die Produktionssteigerung zu verbessern und die Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen. Diskont- und kreditpolitische Mittel, Kapitaleinfuhr, handels- und zollpolitische Erleichterungen vermögen über die Schwierigkeiten der Kapitalbildung hinwegzuhelfen, ohne daß die Nachteile der Lohnsenkungen in Kauf genommen werden müssen.

Somit müßte Lohnsenkung selbst in diesem äußersten Fall volkswirtschaftlich nicht unbedingt erforderlich sein. Insbesondere nicht bei sinkenden Preisen der eingeführten Rohstoffe, was die Produktionskosten verbilligt und angesichts des durch die Rationalisierung stark gefallenen Anteils der Löhne und der Gehälter an den gesamten Produktionskosten. Indessen ist in Deutschland der Produktionsapparat weitgehend ausgebaut, ja die Leistungsfähigkeit der Anlagen könnte in vielen Produktionszweigen selbst bei guter Geschäftslage nicht ausgenützt werden. Die Konkurrenzfähigkeit der Auslandsindustrien auf dem Weltmarkt ist unerschüttert. Die volkswirtschaftlichen Vorteile einer ausreichenden Massenkaufkraft könnten sich daher in Deutschland voll auswirken.

Das Mißverhältnis zwischen Leistungsfähigkeit und Nachfrage innerhalb der einzelnen Produktionszweige und das Mißverhältnis zwischen Produktionskraft und der Massenkaufkraft ist bezeichnend für den Konjunkturtiefstand. Dieser kann nicht überwunden werden, wenn die Massenkaufkraft vermindert wird. Ueberzeugend sagt Professor Lederer in seiner grundlegenden Arbeit über Konjunktur und Krisen, daß im Mechanismus der kapitalistischen Industrie Lohndruck vom Standpunkt der Unternehmer gerade dann begründet ist, wenn er volkswirtschaftlich verhängnisvolle Wirkungen haben muß. Man begreift wohl, daß die Unternehmer ihrem Vorteil nachgehen und mit allem Nachdruck Lohnsenkungen durchsetzen möchten. Die staatlichen Schlichtungsinstanzen müßten sich jedoch von anderen Gesichtspunkten leiten lassen. Sie wären berufen, im Rahmen des volkswirtschaftlich Zulässigen die Sicherung einer sich verbessernden Lebenshaltung der Arbeiter zu gewährleisten. Lohnsenkung gefährdet sowohl die Lebenshaltung der Arbeiter, wie sie dem volkswirtschaftlichen Nutzen zuwiderläuft. Deshalb dürften sich die Schlichtungsinstanzen, wenn sie nicht Werkzeuge der wirtschaftspolitischen Reaktion sein wollen, zur Unterstützung des Lohnangriffs der Unternehmer nicht hergeben.

Lohnkonflikt im Holzgewerbe

Die Lohnverhandlungen in der Holzindustrie sind am Donnerstag aufgeflogen. Der Gang der Verhandlungen war von vornherein durch die organisatorischen Verhältnisse im Unterausschuß sehr kompliziert.

Der noch bis zum 15. Februar des nächsten Jahres laufende Manteltarif bestimmt, daß die Lohnabkommen nur durch die Zentralvorstände gemeinsam für alle Bezirke gekündigt werden können. Seit dem Abschluß des Mantelvertrages und der Lohnabkommen sind aber die Bezirke Württemberg und Schlesien aus dem Arbeitgeberverband ausgetreten. So entstand die Frage, ob die Kündigung der Lohnabkommen durch den Arbeitgeberverband rechtsgültig erfolgt sei, da er dazu die Vollmacht der beiden genannten Bezirksverbände nicht hatte. Der Arbeitgeberverband wollte nur für seine Organisation in ihrem gegenwärtigen Umfang verhandeln, nicht aber für die beiden ausgetretenen Bezirke. Demgegenüber bestand der Deutsche Holzarbeiterverband auf der klaren Vorschrift des Mantelvertrags, wonach für das ganze räumliche Gebiet, wie es im Vertrag selbst umschrieben ist, verhandelt werden muß. Dem entsprechend stellte er die Forderung auf Erhöhung der Spitzenlöhne in allen Bezirken um vier Pfennige die Stunde. (Die Forderung der Unternehmer geht auf Lohnabbau. Der Lohn soll auf den Stand vom 1. Oktober 1928 zurückgelegt werden — was bedeuten würde: Reduzierung der Spitzenstundenlöhne um 6—9 Pfennig. Darüber hinaus soll in der Musikinstrumenten- und Stuhlindustrie ein weiterer Abbau von 12½ Prozent erfolgen.)

Da die Parteiverhandlungen ergebnislos blieben, ergab sich die Notwendigkeit, das tarifvertragliche Lohnamt in Anspruch zu nehmen. Nach dem Mantelvertrag wird der unparteiische Vorsitzende von den beiderseitigen Parteivorständen bestimmt; sie können aber auch seine Auswahl dem Reichsarbeitsministerium überlassen. Nun erklärten die Unternehmer, sie seien bereit, die Stellung eines unparteiischen Vorsitzenden dem Reichsarbeitsministerium zu überlassen, „sofern die Arbeitnehmerseite uns die Erklärung abgibt, daß Herr Professor Dr. Brahn als unparteiischer Vorsitzender für unser Lohnamt nicht in Frage kommt. Diese Forderung lehnten die Gewerkschaftsvertreter als unerhörte Zumutung ab.

Die Unternehmer betrachteten die Ablehnung als Kriegsfall und erklärten, sie hätten nunmehr an der Weiterführung der Verhandlung kein Interesse mehr. Damit waren die Lohnverhandlungen zu Ende.

Die Bauarbeiter-Internationale

nahm auf ihrer Stockholmer Konferenz im weiteren Verlauf der Beratungen nach Annahme verschiedener Anträge zur Gründung eines Ostkartells und zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen in Frankreich eingehnd zur Ferienfrage Stellung. Von der Wal-Holland behandelte eingehend die

gesetzlichen und tariflichen Rechte auf Urlaub

und unterstrich die große kulturelle Bedeutung der Ferienfrage. Im Anschluß an seine Ausführungen wurde eine Entschließung angenommen, die im wesentlichen folgendes fordert:

Die neunte Konferenz der Bauarbeiter-Internationale hält die allgemeine Einführung von Ferien für Bauarbeiter in allen Ländern für notwendig. Bei voller Anerkennung der Schwierigkeiten, die angesichts der Besonderheiten des Baugewerbes mit einer zweckentsprechenden Ferienregelung verbunden sind, ist die Konferenz davon überzeugt, daß eine auf ein langdauerndes Arbeitsverhältnis begründete Ferienregelung für das Baugewerbe wenig bedeutet. Von einer angemessenen Regelung der Ferien für Bauarbeiter kann nur dann die Rede sein, wenn ungeachtet des jeweiligen Arbeitgebers, die im Gewerbe verbrachte Arbeitszeit zum Maßstab genommen wird. In weit größerem Maße muß die Forderung nach bezahlten Ferien für alle im Baugewerbe beschäftigten Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter erhoben werden. Die Konferenz erhebt daher die bereits 1927 in Lugano einstimmig angenommene Forderung: Bezahlte Ferien für Lehrlinge und jugendliche Hilfsarbeiter und zwar bis zum 16. Lebensjahr drei Wochen, vom 16. bis zum 18. Lebensjahr zwei Wochen im Jahr. In Anerkennung der Wichtigkeit der Forderung nach bezahlten Ferien für alle Bauarbeiter ruft die Konferenz die angeschlossenen Organisationen auf, für die Verwirklichung dieser berechtigten Forderung, sei es auf dem Wege der Gesetzgebung, sei es durch Festlegung entsprechender Bestimmungen in den Kollektivverträgen, mit aller Kraft einzutreten.

Ueber die

Lage der Bauwirtschaft

gab der Vorsitzende der Internationale, Bernhard-Berlin, einen instruktiven Ueberblick. Eine im Sinne seiner Ausführungen gehaltene und von der Konferenz einstimmig angenommene Entschließung bekämpft den Schutzzollgedanken. Die Gesamtwirtschaft eines Volkes sei mit der der anderen Völker international verflochten. Das gelte auch für den Baumarkt. Den meisten Ländern müsse in erster Linie daran liegen, die für den Wohnungsbau notwendigen Roh- und Hilfsstoffe möglichst billig zu beschaffen. Etwaigen Gefahren, die den Arbeitern durch die Einfuhr erwachsen, könne mit gewerkschaftlichen Mitteln begegnet werden, und zwar umso besser, je stärker die gewerkschaftliche Organisation sei.

Die Wahlen brachten keine Aenderung in der Leitung der Bauarbeiter-Internationale. Ihr nächster Kongreß soll 1933 in Brüssel stattfinden.

Pläne der Bankkapitalisten

Im „Bankarchiv", der Zeitschrift des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, beschäftigt sich Hans Fürstenberg, Geschäftsinhaber der Berliner Handelsgesellschaft, mit der Neuregelung der Beratungsstelle. Natürlich sieht der Berliner Großbankier in den vom Reichsfinanzministerium ausgearbeiteten neuen Richtlinien, deren Verschlechterungen in der Oeffentlichkeit stark kritisiert worden sind, nur Fortschritte. Ihm genügen aber diese „Fortschritte" nicht, um die Verschacherung der öffentlichen Wirtschaft durchzuführen. Er fordert deshalb weitere Verschärfungen, um die öffentliche Hand von den Kapitalsmärkten abzudrängen und die öffentliche Wirtschaft für den Ausverkauf reif zu machen.

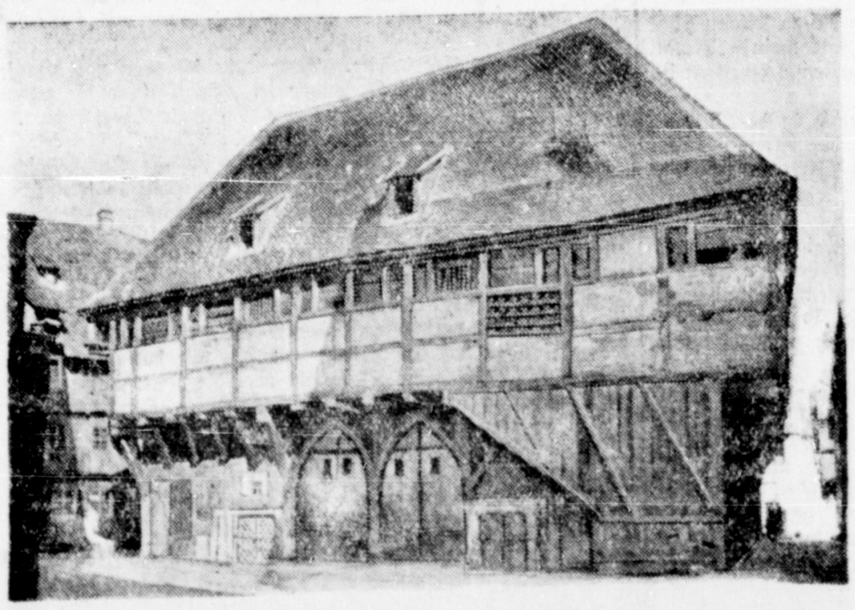
Fürstenberg wirft unter anderem die Frage auf, wie die öffentlichen Betriebe in der heutigen Weltordnung mit den Kapitalien ausgestattet werden können, die erforderlich sind, um mit der Entwicklung unserer Großstädte gleichen Schritt zu halten. Wenn sich hier Schwierigkeiten ergäben, so müßte eine Rückführung in kapitalstarke Privathände ins Auge gefaßt werden. In diesem Zusammenhang stellt Fürstenberg die kühne Behauptung auf, daß „mehr als ein Unternehmen von Privathand besser bewirtschaftet werden könne als im Besitz einer Stadt" und da sich die „finanziellen Bedürfnisse in Privathand besser decken ließen", ermuntert er die öffentliche Hand, „derartige Betriebe zu guten Preisen abzustoßen". Fürstenberg gibt vor, eine Veräußerung städtischer Wirtschaftsbetriebe im großen Stile nicht zu wollen. Dagegen sei aber eine „Abrundung nach unten" anzustreben. Was die Abrundung nach unten aber besagen will, wissen wir vom Verkauf der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen, durch deutsche Großbanken — an amerikanische Großbanken.

Diesen Prozeß will Fürstenberg erleichtert wissen. Nun liegen die Dinge, wie er im Bankarchiv ausführt, so, daß die Stadtanleihe nur zum Teil durch werbende Anlagen gedeckt sind. Die Tendenz, aus dem nicht allzufest gefügten Gebäude die vorhandenen Aktiven, also die städtischen Wirtschaftsbetriebe, herauszunehmen, erscheint ihm doch als sehr „gefährliche Politik". In diesem Sinne hält er es für richtig, daß der vom Reichsfinanzministerium ausgearbeitete Entwurf für die Neuregelung der Beratungsstelle eine Bestimmung vorsieht, wonach die „Gemeinden zur Sicherung von Darlehen und Anleihen kommunale Vermögensteile nicht mehr verpfänden sollen". Nach Fürstenberg soll auf die Kreditinstitute, die sich mit der Gewährung von Kommunalkrediten befassen, eingewirkt werden, daß sie auf „Sondersicherheiten verzichten". Die Forderung Fürstenbergs bedeutet in ihrer Verwirklichung eine Drosselung des kommunalen Kredits über das in den Richtlinien des Reichsfinanzministeriums vorgesehene Maß hinaus. Man will die Gemeinden aushungern und zur Verramschung ihrer Wirtschaftsbetriebe zwingen.

Wir sind Herrn Fürstenberg dankbar für seine Offenheit, mit der er die Pläne der deutschen Großbanken enthüllt. Vielleicht tragen seine Ausführungen doch dazu bei, die Stellen, die für die Reorganisation der Beratungsstelle verantwortlich zeichnen, bedenklich zu stimmen.

Kartoffelpreisnotierungen.

Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung in Mark je Zentner waggonfrei ab märkische Stationen: märkische Frühkartoffeln 5.



Deutschlands ältestes Kaufhaus. Das Gürtel- oder Hafenhaus, Deutschlands ältestes Warenhaus, in der alten Reichsstadt Nördlingen.

Unterhaltung und Wissen

Das dämlichste Gesicht

Man saß zusammen und sprach über das menschliche Gesicht, über seine Ausdrucksmöglichkeiten, über intelligente und über dämliche Gesichter, und darüber, daß intelligente Gesichter sehr selten seien, daß jedoch jeder von uns schon einmal ein dämliches Gesicht gemacht habe. Es käme nur auf die Gelegenheit an. Und die Gesellschaft beschloß, daß jeder der Anwesenden zu erwählen habe, wann und wie und warum er ein dämliches Gesicht gemacht habe.

Der Erste erzählte

die Geschichte von den ungarischen Girls.

„Vor einigen Jahren", so begann er, „lernte ich in einer kleinen ungarischen Stadt zwei entzückende Girls kennen, Revuetänzerinnen, die in einem Kabarett eine Tanznummer zeigten.

Vor einigen Wochen bekam ich eine Postkarte: Lizette und Etelka waren in Berlin und traten in der Plaza auf. Ich rief sie an, versprach, am Abend in die Vorstellung zu kommen — sie hatten Nummer fünf — und lud sie zum Essen ein. Aber das geht doch nicht, meinten sie. Warum? Ich wunderte mich, daß sie so bescheiden geworden waren. „Alle eingeladen?" fragte Lisette. Ja. Gut, aber dann bleiben wir hier im Osten; ich weiß ein kleines, billiges Lokal. Schön; wenn sie so anspruchslos geworden sind, um so besser.

Am Abend kam ich in das Varieté, erwischte noch einen Platz in der ersten Reihe; ein Zauberkünstler hatte gerade seine Vorführungen beendet; dann kam Fräulein Nummer und zeigte auf ihrem Schild eine riesige Fünf. Es klappte also gerade. Die Musik setzte ein; der Vorhang hob sich. Jetzt also, dachte ich mit einer stillen Freude des Wiedersehens, werden die beiden Racker über die Bühne wirbeln. Ich setzte mich aufrecht, setzte mich höher. Da kamen sie auch schon. Aber nicht Lizette und Etelka. Zwölf waren es. Lizette und Etelka und noch zehn andere lustige Unpaarigen. Und die hatte ich sämtlich zum Nachtessen eingeladen. Sie hatten mich schon erblickt und lachten herunter. Da half kein Notausgang. Ich dachte: mich trifft der Schlag. Die zwölf sollte ich freihalten? Da habe ich das dämlichste Gesicht meines Lebens gemacht."

Die Zuhörer lachten. Dann erzählte der Nächste

die Geschichte von den englischen Pfunden.

„Ich war noch ein junger Dachs, damals in London. Drei Pfund waren mein Eigentum; vier war ich schuldig, und nach Deutschland sollte ich auch noch fahren. Mißmutig ging ich durch die Straßen und überlegte, wo Geld hernehmen. Da lernte ich eine junge Dame kennen. Sie war entzückend, nett und lieb und lud mich am Abend zu sich ein.

In der Nacht beugte sie sich plötzlich über mein Gesicht, um zu sehen, ob ich schlief. Ich markierte Schnarchen und tiefen Schlaf. Da stand sie auf, ging an meine Kleider, nahm die Weste vom Stuhl, trug sie ans Fenster, hob ein kleines Orangenbäumchen aus dem Topf und leerte in diesen den Inhalt meiner Westentasche, die drei Pfund, hinein. Nun war ich ganz blank.

Als sie schlief, holte ich meine Weste, hob das Orangenbäumchen aus dem Topf, und leerte diesen in meine Westentasche. Am Morgen verabschiedete ich mich kühl. Sie lächelte, weil sie mich betrogen glaubte. Ich lächelte, weil ich ihr Tun vereitelt hatte.

Beim Mittagessen griff ich in meine Westentasche — und holte zwölf Pfund heraus."

Die Zuhörer lachten. Einer prustete sogar aus vollem Halse los. Und bat ums Wort. „Meine Herrschaften", sagte er, „jetzt werde ich Ihnen

die Geschichte, die keine Geschichte ist, erzählen.

Das dämlichste Gesicht meines Lebens habe ich eben gemacht, als ich diese beiden Geschichtchen hörte. Ich habe sie nämlich alle beide schon einmal vor einigen Wochen in einem alten Band eines englischen Witzblattes gelesen.

Mario Mohr (Berlin).

Wie ein junger Fischer in der Nähe Berlins eine „Prinzessin erlösen" wollte

Museum in der Wirtshausstube

Von Fritz Köhler

Im Osten Berlins, auf der schnurgeraden Chaussee von Köpenick nach Müggelheim, wo im vorigen Winter die Kommunisten Wildwest spielten und vorbeifahrende Automobile regelrecht überfielen, da sollen in hellen Mondnächten die Pferde scheu werden, und nur in zitternder Angst und mit schlotterndem Gebein weiterzutreiben sein, weil auf irgendeinem Meilenstein am Fuße der Müggelberge eine gespenstische, schlohweiße Gestalt leibhaftig hockt. Die alten Bauern aus Rahnsdorf, die diese Gestalt durch die Wälder haben geistern sehen, berichten in den Dämmerstunden anbrechender Winterabende darüber ihren Enkeln, erzählen von der Prinzessin, deren Schloß in den Teufelssee versunken ist, und die verwünscht wurde, weil sie ihrem Auserwählten die Treue brach. Einstmals in einer Johannisnacht — denn nur dann ist das möglich — zog ein junger Fischer aus dem Köpenicker Kietz hinaus, um sie zu erlösen. Vom See in die Stadt und dann noch dreimal um die große Kirche hätte er sie tragen müssen. Unter einer Bedingung: sich nie und nimmer umzuschauen, komme, was da wolle. Aber kaum hatte er die Prinzessin auf den Rücken genommen — der zwölfte Schlag der Kirchturmuhr war eben verhallt —, da brach die wilde Jagd los. Ungetüme mit dem Kopf unter dem Arm, feurigem Atem und entsetzlichem Heulen versperrten ihm den Weg. Doch der junge Fischer blickte nicht nach links und nicht nach rechts. Nur, als er gerade zum ersten Male die Kirche umschreiten wollte, da stieg ein riesiger Feuerschein auf. Ganz Köpenick schien in Flammen aufzugehen. Erschrocken sah er sich um — — und die Prinzessin entglitt seinen Armen. Am nächsten Morgen fand man ihn besinnungslos auf. Wenige Tage darauf ist er gestorben.

Diese ebenso verstaubten wie vergnüglichen Reminiszenzen aus den mythischen Vorstellungen des alten Heidentums gehören zu den Müggelbergen wie die geologischen Rätsel dieser seltsamen Bodenformation oder wie jene prähistorischen Schätze, die die Grasnarbe verbirgt. Schon der Rundblick von der sturmgepeitschten Kuppe der Müggelberge hat etwas Bezauberndes. Eingebettet zwischen dunkelgrüne Kiefernwälder fließen blaugrau Spree und Dahme dahin. An der Friedrichshagener Ecke des Müggelsees kriechen zwei weiße Ausflugsdampfer aneinander vorbei. Auf der Rohrwallinsel warten Segelboote auf die ersten warmen Sonnenstrahlen. Vom Osten leuchten die Gosener Berge in ihrem fahlen Sandkleide herüber. Im Süden sind noch schwach die Türme des Königswusterhausener Senders erkennbar, und der westliche Teil des Horizonts verschwimmt in den Dunstschwaden der Industrievororte Berlins.

Es war deshalb ein glücklicher Gedanke, als das Märkische Museum in Berlin vor einiger Zeit daran ging, in dieser sagenumwobenen, reizvollen Landschaft gewissermaßen eine Zweigstelle zu errichten. Kulturschutzstelle hat man die kleine Museumsfiliale genannt. Alles, was man beim Straßen- und Häuserbau von dem alten Germanenstamm der Semnonen, die hier in den Müggelbergen gehaust hatten, noch fand, haben berufene Hände in das bescheidene Zimmerchen getragen, das der Müggelturmwirt hergegeben hat, und dessen Tür sich jedem für zehn Pfennige öffnet.

Da liegt nun eine alte Herdstelle aus der Bronzezeit, sorgfältig aus flachen Steinen gepackt, wie sie keine hundert Meter von ihrer heutigen Ruhestätte entfernt gefunden wurde und vor Jahrtausenden irgendeiner Semnonenfrau dazu diente, Gerstenbrei zu kochen und Hirschfleisch zu braten. Oder daneben der Glaskasten, der natürlich nicht aus der Semnonenzeit stammt, denn diese armen Barbaren bestaunten ja noch jede Eisenstange, die sich aus südlichen Ländern in ihre Gegenden verschlagen hatte, kopfschüttelnd als ein Wunderding. Nein, den Glaskasten hat selbstverständlich die Museumsdirektion gestiftet. Aber die Geschiebeablagerungen aus der Eiszeit, wie sie an den Müggelbergen so gut zu beobachten sind, oder der aus verwitterten Seelilien bestehende Krinoidenkalk oder der feine, helle Sand mit den bohnengroßen roten Feldspatstücken und den handgroßen Feuersteinen, ja, das sind alles ehrfürchtig anzuschauende, in unserer Zeiten Tage hineinragende Zeugen versunkener Epochen, deren Dunkel aufzuhellen sich heute noch eine ganze Armee von Prähistorikern bemüht. Oder wie wäre es mit dem linken unteren Backenzahn eines Mammuts, so groß wie ein Zweiliterkochtopf, den man im Diluvialkies bei der Müggelheimer Mühle fand. Dazu ein halbmeterlanger Dolchstab aus Bronze, mit dem man sich vor viertausend Jahren die Schädel einschlug, oder die irdenen Töpfe und Tassen neben sinnreichen Gewandnadeln. Aber das ist alles ein Kinderspiel gegen die Grabstätte eines Semnonen mit ihrer schlichten Urne, die den Leichenbrand enthält und durch einen gewölbten Deckel verschlossen wird, die man so liebevoll aufgebaut hat in der hinteren rechten Ecke dieses wohl kleinsten Museums, daß man sogar die Steinpackung, in der die Urne des Toten lag, mitgebracht und genau hingestellt hat, wie die Trauergemeinde ihren Stammesgenossen zur ewigen Ruhe gebettet hatte.

Dann ist noch etwas da, was allerdings in Natura weder gefunden werden konnte, weil es längst vermodert ist, noch auch in das Zimmerchen hineingepaßt hätte; ein Modell jener großen Halle, die am Ausgang der Bronzezeit auf dem Eichenhügel zwischen dem Müggelturm und der Bismarckwarte gestanden hat.

Auf dem abschüssigen Wege nach dem Teufelssee hinunter gesellen sich zu den Kiefern ein paar Birken, die aber beide am Ufer des kleinen Sees den Weiden Platz machen müssen. Jedesmal, wenn ein Kind vorüber rennt, schwankt der Boden hier unten, denn wir stehen auf einem Bebemoor, wo noch die Moosbeere und der Sonnentau zwischen dichtem Wollgras wachsen. Im Winter liegen auf dem gefrorenen See Eisstücke umher, die von weitem wie Seerosen aussehen, und in die dicke Eisdecke sind Luftblasen gefroren, die nicht mehr rechtzeitig genug an die Oberfläche gelangen konnten. Der Biograph der Mark, Theodor Fontane, ist oft hier umhergestreift. Er hat auf diese Gegend ein hübsches Gedichtchen gemacht, „Semnonenvision", wo es am Schlusse heißt, als der Dichter die Semnonen nach Schmöckwitz hin abwandern sieht: „gen Schmöckwitz, wo, o Wandel der Epochen, heute Familien Kaffee kochen . . . So ziehen sie südwärts mit Kiepen und Kobern, von der Müggel aus die Welt zu erobern."

Nun, so ohne Dämmerung und ohne Morgengrauen, wie die alten Semnonen, die einstigen Herren der Müggelberge, plötzlich ins volle Licht der Geschichte traten, so sang- und klanglos verschwinden sie wieder von der geschichtlichen Arena. Nach einer unentschlossenen Politik um den Beginn unserer Zeitrechnung herum beginnen sie etwa 200 n. Chr. ihre Zelte an der Müggel abzubrechen. Der Strom der Völkerwanderung trägt sie mit ihren germanischen Verwandten in die Ebenen Norditaliens, und sie, einst Freie und der angesehenste Stamm der suevischen Völkerfamilie, verbluten als Vasallen Theoderichs, Alarichs und Witiges. Fern ihrer Heimat. Und als die ersten Wenden um 600 n. Chr. von den Müggelbergen ins Spreetal schauen, ist der Semnonen Name längst ausgelöscht aus dem Buche der Geschichte. Ein paar Grabstätten, Abfallgruben, Pfostenlöcher und Herdstellen sind ihre ganze Erbschaft, die sie uns hinterlassen haben. Die hütet das kleine Museum in den Müggelbergen.



Autorisierte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander.
34] Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg.

Sie traf genau die wehmütige, nasale Klangfarbe, klopfte den Takt und rollte mit den Augen.

Schweigen.

„Was für eine Art Couplet soll das sein?" erkundigte sich der junge Mann.

„Das ist eine Negermelodie — so singt man im Süden."

„Mir klingt's mehr wie ein Choral." Er musterte sie scharf. „Sind Sie Negerin?"

Magnolia wurde über und über rot. „Nein, ich bin keine — Negerin."

„Na, Sie singen aber genau so. Die Stimme und — ja, ich weiß auch nicht recht — Ihre Art, zu singen. . . Stimmt das nicht, Jo?"

„Und ob!" gab Jo ihm recht.

Der junge Mann schien ein wenig verlegen zu sein, wodurch er nur noch jünger wirkte. Ein paar Jahre später sollte ihn Kim in New York als einen der einflußreichsten Theaterdirektoren wiederfinden. Und was sagte er zu ihr? „Ravenal, hm? Dann habe ich ja Ihre Mutter gekannt! Donnerwetter, sah die Frau aus. Da kommen Sie nicht mit. Und Schmiß hatte sie! Wissen Sie denn auch, daß ich Sie durchaus bei Jopper als Coupletsängerin engagieren sollte? Das ist freilich lange her, da waren Sie noch kaum auf der Welt. Mir kamen ihre Lieder ein bißchen reichlich wie Choräle vor, und ich hatte keinen rechten Mut dazu. Scheinbar heutzutage das Allermodernste. Keine Vorstellung am ganzen Broadway, wo man sie nicht hört. Tatsache! Ja, der Mensch lernt eben niemals aus."

Diesem schlauen, zielbewußten und in Theaterdingen neunmal gewitzigten Jüngling verdankte Magnolia ihre Chance. Er hatte damals noch kein Verständnis für ihre Negerlieder, ja, sie gefielen ihm noch nicht einmal, aber er erkannte deutlich, was in ihr steckte. Und nur seinem Instinkt war es zuzuschreiben, daß Magnolia nach etwa einem Jahr in dem größten Chikagoer Varieté amerikanische Couplets sang, und daß ihr Name neben solchen Leuten wie Cissie Loftus, Marshall Wilder und den vier Cohans auf einem Programm stand.

Jetzt aber erhob sie sich. Die Röte war aus ihrem Gesicht gewichen. Sie war noch blasser als zuvor. Schweigend gab sie ihrem Leidensgefährten sein Banjo zurück und murmelte mühsam ein paar Dankesworte. Sie setzte den Hut auf und band den Schleier vor.

„Einen Moment noch, Kollegin. Das soll keine Beleidigung sein. Ich habe Neger gesehen, die noch viel weißer waren. Ihre Stimme klingt genau wie — stimmt das nicht, Jo?" Er wußte tatsächlich nicht weiter und wandte sich hilfesuchend an seinen wortkargen Bundesgenossen in der dritten Reihe.

Achtzehntes Kapitel.

„Erzogen", begann Kim Ravenal, „bin ich in Chikago bei den guten Schwestern im Kloster St. Agatha." Sie betrachtete sich kritisch im Spiegel und legte geschickt etwas Rouge auf jedes Ohrläppchen.

Gleich darauf kicherte sie spitzbübisch, denn sie wußte ganz genau, was der junge Theaterkritiker jetzt sagen würde. Sie wurde nämlich gerade interviewt, und zwar zwischen dem zweiten und dem dritten Akt von „Nähnadeln und Stecknadeln". Sie spielte seit Oktober die Hauptrolle in dieser englischen Komödie. Jetzt war es April. Ihr voriges Stück war ein Jahr gelaufen. Nun — in einem Interview mit Kim Ravenal ließ sich jedenfalls nicht mehr viel Neues sagen, mochte der Interviewer auch noch so jung und phantasiebegabt sein. Aus diesem Grunde hatte auch in ihrer immer wieder gemachten Konstatierung ein Anflug von Bosheit gelegen. Sie wußte im voraus, was der gescheite junge Mann darauf entgegnen würde.

Die Antwort kam prompt. „Erlauben Sie mal, Fräulein Ravenal! Machen Sie mir nichts weis!"

„Aber es stimmt wirklich! Ich kann's beim besten Willen nicht ändern. Fragen Sie meine Mutter. Fragen Sie meinen Mann. Fragen Sie, wen Sie wollen. Ich bin bei den guten Schwestern im Kloster . . ."

„Ja, danke, ich weiß schon. Es hat oft genug in der Zeitung gestanden. Und Sie wissen genau so gut wie ich, daß das mit Ihrem Kloster Blödsinn ist. Damit hat man früher mal Reklame gemacht. Seien Sie vernünftig. Kaufmann hätte gern einen schmissigen Artikel über Sie für die Sonntagsausgabe."

„Schön. Fragen Sie mich intelligent aus, und ich werde Ihnen antworten." Kim beugte sich vor und musterte aufmerksam ihr Bild in dem Toilettenspiegel. Sie langte nach der Hasenpfote und legte auf jede Wange eine lebhafte und reichliche Schicht Rot, zum Zeichen, daß bis zum nächsten Aktbeginn höchstens noch vier Minuten Zeit war.

Der hartnäckige junge Mann war ein sehr ehrgeiziger New-Yorker Theaterkritiker, dessen Talente nach Betätigung schrien. Selbstverständlich hatte er ebenfalls ein sehr gewagtes expressionistisches Drama geschrieben, das so originell war, das drei unerschrockene Unternehmer sich schließlich doch nicht hatten entschließen können, es auf den Spielplan zu setzen. Verbittert hatte der junge hoffnungsvolle Dichter gedroht, doch noch eine Aufführung durchzusetzen, sei es auch nur durch die List, seinen Wohnsitz nach Prag oder Budapest zu verlegen, seinen Namen in Capek oder Vajda umzuändern und ihnen dann sein Manuskript als ausländisches Stück nach New York zurückzuschicken, worauf sie sich bestimmt darum reißen würden.

Obwohl Kims Mutter, Magnolia Ravenal, New York nun schon seit vielen Jahren kannte, gab es innerhalb seiner Theaterwelt Dinge, über die sie jedesmal von neuem den Kopf schüttelte. Das war zum Beispiel eins davon. „Sämtliche Kritiker schreiben scheinbar gleichzeitig Theaterstücke," beklagte sie sich. „Dadurch haben es berühmte Schauspielerinnen wie Kim so kompliziert. Und sämtliche Schauspielerinnen halten Vorträge über das Wesen des modernen Dramas. Einmal bin ich mit Kim bei einem solchen Abend im Astor gewesen. Mein Gott, was wurden da für geistreiche Reden gehalten. Zu meiner Zeit haben Kritiker kritisiert und Schauspieler Theater gespielt."

Ihr begabter Schwiegersohn, Kenneth Cameron, selbst Verfasser von mehreren ernst zu nehmenden Dramen, neckte sie liebevoll wegen ihrer Unduldsamkeit. „Aber Nola! Du als berühmte Bühnenmama! Du solltest eigentlich wissen, daß selbst Kim gelegentlich etwas für ihre Beliebtheit tun muß."

„Als ich noch auf der Baumwollblüte war, haben wir es schlauer angefangen. Die Kapelle marschierte die Hauptstraße entlang, machte an der Ecke Musik und Papa verteilte Programme. Ich brauchte nicht auf den Händen das Ufer hinaufzulaufen."

Es gab wirklich nicht viel, was das Publikum von Kim Ravenal nicht bereits wußte. Und es gab bestimmt nichts, was dem ehrgeizigen jungen Kritiker noch nicht bekannt war. Er tat jetzt tief gekränkt.

„Na schön, Verehrteste. Dann gehe ich eben nach Hause und schreibe einen richtigen Dutzendartikel. In Chikago die ersten Anregungen. Nach New York auf die Nationale Theaterschule. Dort Musterschülerin und Liebling sämtlicher Lehrer. Die erste kleine Rolle — durchschlagender Erfolg. Die schönste Kurzgeschichte für jedes Groschenmagazin. Auf einem Theaterschiff in Kentucky, Illinois und Missouri zugleich auf die Welt gekommen — hören Sie, das müssen Sie mir gelegentlich noch mal erklären — daher der Name Kim. Mutter ebenfalls Schauspielerin auf besagtem Schiff, später berühmte Coupletsängerin. Sagen Sie, wo steckt denn übrigens Ihre Mutter? Gott, ist das eine fabelhafte Frau! Ich bin glattweg in sie verschossen. Sie ist die hoffnungslose Leidenschaft meiner jungen Jahre. Nein, ernsthaft! Sie hat genau den tollen Augenaufschlag wie die Bernhardt oder die Duse. Sie haben übrigens auch eine Spur davon!"

„Noch eine halbe Minute, Fräulein Ravenal. Ein Telegramm!" Sie überreichte Kim einen gelben Umschlag.

Kim las. Sie machte ein so erschrockenes Gesicht, daß dem jungen Kritiker beinahe die Frage entfahren wäre: „Hoffentlich keine schlechten Nachrichten?" Aber als hätte er diese Worte wirklich ausgesprochen, reichte ihm Kim den Zettel.

(Fortsetzung folgt.)

Werkkonsumanstalten — „Preisabbau"

Neues Manöver der Unternehmer.

Man schreibt und redet vom Preisabbau, ohne zu erklären, wie das bei neuen Zöllen, Steuern, Unkosten zu machen ist. Aber der Popanz Preisabbau ist heute Tagesgespräch. Das Volk muß eingelullt, beschwichtigt werden man sucht ihm die Illusion zu erhalten, daß trotz täglich steigender und gesteigerter Unkosten ein Preisabbau möglich sei. Dieser Politik ist jetzt ein Bundesgenosse in den — Werkkonsumanstalten entstanden, die Preisvergleiche veröffentlichen lassen, die zunächst sehr anfechtbar sind. Der Vorgang birgt aber auch eine große Gefahr in sich. Die Werkkonsumanstalten sind großindustrielle, von einer ganz bestimmten Tendenz getragene Einrichtungen. Ihr wesentlicher Zweck ist die Fesselung des Arbeiters an das Unternehmen. Verbunden vor allem mit den Werkwohnungen, haben sie viele Jahrzehnte lang dazu gedient, den Arbeiter abhängig und zu Lohnforderungen und Lohnkämpfen unfähig zu machen. Unzulänglicher Entlohnung wird die Erleichterung des Borgens zur Seite gestellt und mit der Schuldknechtschaft ein weiteres Band geschaffen, das den Arbeiter zum willenlosen, gefügigen Sklaven des Großkapitals erniedrigt.

Die Werkkonsumanstalten sind Einrichtungen der Unternehmer. Die Verbraucher, die ihre sauer verdienten Groschen dorthintragen, stärken obendrein das Unternehmen; sie begeben sich der Verfügung über ihre Kaufkraft. In diesem „Konsum" haben sie nichts zu sagen. Selbst dort, wo so eine Art „Selbstverwaltung" geschaffen ist, stellt sie nur eine ganz ordinäre Attrappe dar. Hinter den Arbeitern mit dem Regenschirm steht der Unternehmer mit dem Gewehr.

Und hier liegt die große Gefahr. Konsumvereine und Einzelhandel sind durch Gesetz und durch Vernunft an die Sorgfalt des ordentlichen Kaufmanns gebunden. Sie haben so zu kalkulieren, daß sie nicht pleitemachen. Bei ihnen ist der Preisabbau gebunden an die Einkaufspreise, die nicht sie festsetzen. Sie können nicht etwa unter Einkaufspreis abgeben.

Das können aber die von den Unternehmern unterhaltenen und ausgehaltenen Werkkonsumanstalten. Der Unternehmer kann — wenn er will und als Produzent „richtig kalkuliert — natürlich in seinem „Konsum" mit beliebigem Verlust arbeiten. Er „spart" das ein — an Steuern und vor allem an Löhnen. Ja, er kann „ohne Kneifzange" an Lohn das Mehrfache dessen sparen, was er für den Werkkonsumverein „opfert".

Unter diesem Gesichtspunkte betrachte man nur die famose Preisabbauaktion der Werkkonsumanstalten. Wenn nicht die breite Oeffentlichkeit gründlich über den neuesten Preisabbau-Humbug aufgeklärt wird, dann stehen wir übermorgen vor der angenehmen Perspektive: Die Werkkonsumvereine sind die von aller Welt angestaunten Preisträger des Preisabbaus, und die Macher dieser Pantomime, die Großindustriellen, sparen Millionen an Löhnen und übertölpeln Hunderttausende von Arbeitern, die wieder durch „Werkkonsum" und „Werkwohnung" zu energielosen Heloten werden.

Die Industriellen könnten die Probe auf die Ehrlichkeit ihrer Absichten leicht liefern. Wozu den Arbeitern die Löhne kürzen und ihnen „mit schweren Opfern" einen Ersatz durch handelswidrig niedrige Warenpreise bieten? Man lasse ihnen die Löhne und gestatte ihnen, frei über ihre Kaufkraft zu verfügen. Der Umweg über die Werkkonsumanstalten mit den auf Unkostenkonto des Unternehmens zu verbuchenden Verlusten an Waren und den im Lohnkonto verschwindenden und sich im Gewinnkonto versteckenden Lohnersparnissen ist doch ganz unnötig. Wozu die Fisematenten? Weder die Opfer, noch die Oeffentlichkeit haben ein Interesse daran, daß ihnen grober Sand in die Augen gestreut wird.

Insbesondere die Gewerkschaften sollten alles aufbieten, um diesen Schwindel aufzudecken, ehe es zu ihrem eigenen größten Schaden zu spät ist. Der werkkonsumgebundene Proletarier hört auf, ein freier Arbeiter, ein frei über seine Kaufkraft verfügender Verbraucher zu sein. Er kauft „billig", weil er sich billig verkauft. Und mit dem „billigen" Kaufen hat es seine eigene Bewandtnis. Wer mit Schulden festsitzt, hat nicht zu mucken.

Es sei mit allem Nachdruck auf diese Dinge hingewiesen. Die Vertreter der Verbraucherinteressen müssen mit aller gebotenen Aufrichtigkeit warnen: Verbraucher, fallt auch auf diesen neuesten Schwindel nicht hinein! Es ist ein Popanz!

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227) und Langenberg (473).
Zwischensender: Aachen (227) und Münster (227).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. ● 7: Schallplatten. ● 7.30: Brunnenkonzerte aus disch. Bädern. ● 10.15: Schallplatten. ● 10.30: Wasserstände. ● 11.20: Schulfunk (außer Mo. u. Di.). ● 12.10: Schallplatten. ● 12.50: Wetter. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 13.05: Mittagskonzert. ● 15.30: Wirtschaftsberichte. ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen (außer Samstags). ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsmeldungen und Wetter.

Dienstag, 22. Juli.

11.00: Uebertragung der Koblenzer Befreiungsfeier. Empfang des Herrn Reichspräsidenten am Deutschen Eck.
15.00: Kinderspielstunde: Rätsel und Spiele.
15.50: Bücherstunde.
16.10: Geh. Universitätsprof. Dr. Walzel: Clara Viebigs Werk.
16.30: Dr. H. Behle: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.50: Prof. Dr. Grüters: Der Kampf um die Klassiker.
17.30: Vesperkonzert. Der Kammerchor und das Horn-Quartett des Westdeutschen Rundfunks.
18.30: Museumsdirektor Dr. Ewald: Das rheinische Schützenwesen.
19.15: Französische Unterhaltung.
19.40: Gespräche über Menschentum: Hardt—Honigsheim—Stein—Worm.
20.00: Abendmusik. Mendelssohn: Duo. „Ruy Blas". — Viotti: Violinkonzert Nr. 22, A-moll. — Bizet: Suite Nr. 2 aus „Die Arlesierin". — Dvorak: Slavische Rhapsodie Nr. 3, As-dur.
21.30: Gut Schuß Hurra! Blasorchester des Westd. Rundfunks.

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. **Gleichbleibendes Werktags-Programm.** 5.50: Wetter für den Landwirt. ● 6.30: Morgengymnastik. ● 6.55: Wetter für den Landwirt. ● Ca. 7: Konzert. ● 10.30 und 13.30: Neueste Nachrichten. ● 12.25: Wetter für den Landwirt. (So. 12.50). ● 12 bzw. 12.30: Schallplatten (außer So.). ● 12.55: Rauener Zeit. ● 14: Berlin: Schallplatten. ● 15.30: Wetter, Börse. ● 19.55: Wetter für den Landwirt.

Deutsche Welle. Dienstag, 22. Juli.

11.45: Uebertragung der Befreiungsfeier in Koblenz. Begrüßung am Deutschen Eck. Empfang des Reichspräsidenten.
12.30: Befreiungsakt der preußischen Staatsregierung in der Stadthalle.
15.00: Tanzturnen für Kinder.
16.00: Rektor Winter: Lebende Tiere in Schule und Unterricht.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Prof. Deegener: Biologische Ferienspaziergänge am Ostseestrande.
18.00: Pfarrer Dr. Muuß: Landsenkung und Landgewinnung an der Nordseeküste.
18.30: Prof. Dr. Platz: Kulturkunde, Schule und Wirklichkeit.
19.00: Dir. Frey: Die Bedeutung der Parodontose für die öffentliche Gesundheitspflege.
19.25: Prof. Dr. Tillich: Was ist religiöser Sozialismus?
20.00: Leipzig: Militärkonzert. Bergkapelle „Borna".
21.00: Oskar Wilde. Ein Gespräch von der Kunst und dem Leben.
21.40: Chansons. Ausf.: Irma Godau, Flügel: Erna Klein.
22.15: Vom Deutschen Eck, Koblenz: Reportage von der Ehrenrundfahrt des Herrn Reichspräsidenten auf dem Rhein.

Die ansteckenden Krankheiten im Ruhrgebiet

Bericht des Instituts für Hygiene und Bakteriologie zu Gelsenkirchen über den Stand der ansteckenden Krankheiten im Ruhrgebiet in der Zeit vom 1. bis 28. Juni 1930 (4 Wochen). Zusammengestellt nach den von den Herren Regierungspräsidenten in Arnsberg, Düsseldorf und Münster zur Verfügung gestellten wöchentlichen Nachweisungen.

1. Unterleibstyphus:

Die Zahl der Erkrankungen an Unterleibstyphus ist gegenüber der des Vormonats zurückgegangen. Während wir in der vorigen Berichtszeit (ebenfalls 4 Wochen) über 27 Erkankungen und 1 Todesfall berichteten, haben wir in der diesmaligen Berichtsperiode 13 Erkrankungen und 1 Todesfall zu verzeichnen. Die Erkrankungen verteilen sich mit je 2 auf Duisburg-Hamborn Essen und Oberhausen und mit je 1 auf Bochum Stadt, Castrop-Raurel, Dortmund I, Lünen, Hagen Stadt, Hamm Stadt und Mülheim-Ruhr.

Außerdem meldet der Kreis Altena, Iserlohn Stadt Meschede und Siegen Stadt noch je 1 Erkrankung an Unterleibstyphus.

2. Paratyphus:

An Paratyphus ereigneten sich 23 Erkrankungen und 1 Todesfall, von denen 12 auf den Stadtkreis Dortmund I entfallen.

Aus dem Sauer- und Siegenerland sind 7 Erkrankungen an Paratyphus bekannt geworden.

3. Fleischvergiftung:

Außer den gemeldeten Erkrankungen an Paratyphus sind aus der Stadt Hagen noch 8 Erkrankungen an Fleischvergiftung gemeldet.

4. Ruhr:

Die 15 zur Meldung gekommenen Ruhrerkrankungen verteilen sich mit 4 auf Dortmund I, mit 3 auf Oberhausen, mit je 2 auf Duisburg-Hamborn und Gelsenkirchen-Buer, mit je 1 auf Dortmund II, Wattenscheid, Witten und Recklinghausen Stadt. Todesfälle an Ruhr sind nicht bekannt geworden.

Die Ruhrerkrankungen des Sauer- und Siegenerlandes ereigneten sich mit 3 im Landkreise Iserlohn und mit 1 in der Stadt Iserlohn.

5. Scharlach:

Den 797 Erkrankungen und 10 Todesfällen des Vormonats (4 Wochen) stehen diesmal (ebenfalls 4 Wochen) 689 Erkrankungen mit 7 Todesfällen gegenüber. Die Höchstzahl mit 104 entfällt auf den Stadtkreis Dortmund I, es folgt der Stadtkreis Essen mit 99 Erkrankungen, Bochum Stadt mit 95, Duisburg-Hamborn mit 65, Gelsenkirchen-Buer mit 47, Herne mit 45, Dortmund II mit 32, Recklinghausen Stadt mit 28, Recklinghausen Land mit 26 Erkrankungen. Die 7 Todesfälle verteilen sich mit 4 auf Duisburg-Hamborn, mit 2 auf Dortmund I und mit 1 auf Bochum Stadt.

Aus dem Sauer- und Siegenerland werden in dieser Berichtszeit 81 Erkrankungen, im vorigen Berichtsmonat 95 Scharlacherkrankungen mit je 1 Todesfall bekannt. Von den Erkrankungen entfallen 13 auf den Ennepe-Ruhrkreis, 14 auf den Kreis Soest, je 11 auf die Kreise Lippstadt und Siegen Land, 7 auf den Landkreis Iserlohn, je 6 auf die Kreise Altena und Lüdenscheid.

6. Diphtherie:

An Diphtherie sind in dieser Berichtszeit 760 Erkrankungen und 66 Todesfälle, in der vorigen Berichtszeit 776 Erkrankungen mit 62 Todesfällen bekannt geworden. Aus Duisburg-Hamborn werden 158, aus Bochum Stadt 88, aus Herne 81, aus Essen 75, aus Gelsenkirchen-Buer 67, aus Dortmund I 50, aus Oberhausen 37, aus Lüdinghausen 36 Erkrankungen gemeldet. Von den 66 Todesfällen entfallen 15 auf die Stadt Essen, 12 auf die Stadt Bochum, 9 auf Duisburg-Hamborn, 8 auf Herne, 7 auf Gelsenkirchen-Buer.

Im Sauer- und Siegenerland sind 57 Erkrankungen und 5 Todesfälle zur amtlichen Kenntnis gelangt, von denen je 8 auf Iserlohn Land und den Ennepe-Ruhrkreis, je 6 auf die Kreise Arnsberg, Olpe, Siegen Stadt und Soest treffen

7. Genickstarre:

Von den 11 Erkrankungen und 6 Todesfällen an Genickstarre ereigneten sich 1 Erkrankung und 2 Todesfälle in Oberhausen, je 2 Erkrankungen in Duisburg-Hamborn und Recklinghausen Land, je 1 Erkrankung und 1 Todesfall in Essen und Bottrop.

Im Sauer- und Siegenerland sind weder Erkrankungen noch Todesfälle an Genickstarre bekannt geworden.

8. Kinderlähmung:

An Kinderlähmung ereigneten sich 3 Erkrankungen in Oberhausen und je 1 Erkrankung in Hagen Stadt, Hamm Stadt, Essen und Altena.

9a: An Kindbettfieber nach regelrechter Geburt

erkrankten im Ruhrkohlengebiet 24 und starben 10 Frauen; im Sauer- und Siegenerland 5 bezw. 2.

9b: An Kindbettfieber nach Fehlgeburt

wurden 21 Erkrankungen und 11 Todesfälle amtlich bekannt; im Sauer- und Siegenerland 2 Erkrankungen ohne Todesfall.

10. Tuberkulose:

Den 355 Erkrankungen und 211 Todesfällen des Vormonats stehen diesmal 308 Erkrankungen und 199 Todesfälle gegenüber. Aus dem Stadtkreis Essen wurden 59 Erkrankungen und 29 Todesfälle, aus Gelsenkirchen-Buer 52 Erkrankungen und 20 Todesfälle, aus Duisburg-Hamborn 37 Erkrankungen und 22 Todesfälle, aus Oberhausen 22 Erkrankungen und 16 Todesfälle, aus Dortmund I 20 Erkrankungen und 19 Todesfälle, aus Wattenscheid 15 Erkrankungen und 9 Todesfälle, aus Mülheim-Ruhr 15 Erkrankungen und 3 Todesfälle amtlich bekannt.

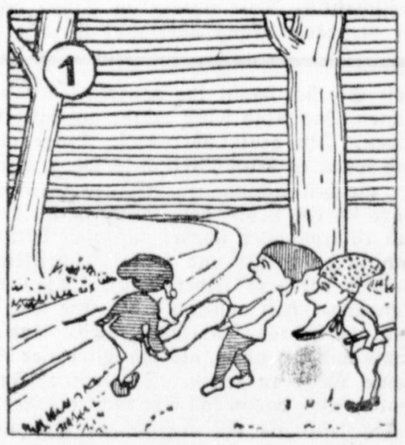
Aus dem Restteil des Regierungsbezirks Arnsberg kamen 64 Erkrankungen und 41 Todesfälle zur amtlichen Kenntnis, gegenüber 70 Erkrankungen und 59 Todesfällen im Vormonat. Aus dem Ennepe-Ruhrkreis wurden 10 Erkrankungen und 3 Todesfälle, aus Iserlohn Land 8 Erkrankungen und 7 Todesfälle, aus Brilon 8 Erkrankungen und 2 Todesfälle, aus Altena 7 Erkrankungen und 5 Todesfälle, aus Siegen Land 7 Erkrankungen und 5 Todesfälle gemeldet.

11. Meldungen über Erkrankungen und Todesfälle an Grippe und Schlafkrankheit (Encephalitis lethargica) liegen diesmal nicht vor.

Für unsere Kinder

FLICK FLOCK FLAUM

EINE ZWERGENGESCHICHTE IN BILDERN UND VERSEN



Flick, Flock, Flaum, die Zwerge,
fanden hinterm Berge
eines bösen Wolfes Spur.
Helfen konnt' 'ne Falle nur.



Liegt der Stein auch richtig?
dachte Flaum sehr wichtig,
rückt' ihn hin und rückt' ihn her,
aber plötzlich heult er sehr.



Ist der Wolf gefangen?
dachten da mit Bangen
Flick und Flock, und unverweilt
kamen sie herbeigeeilt.



Hilflos aufgefunden,
wurde Flaum verbunden.
Er verwünschte sehr den Stein,
der ihm arg gequetscht das Bein.

Der Europa-Rundflug

Die Letzten in Reims

Paris, 21. Juli. (Drahtmeldung.) Havas berichtet aus Reims: Gegen 10,30 Uhr sind heute die letzten 13 Teilnehmer des Europarundfluges aus Frankfurt a. M. hier gelandet. Die Startkontrolle in Saint Inglevert wurde wegen des heute herrschenden schlechten Wetters erst um 11,45 Uhr geöffnet, als über dem Kanal eine leichte Besserung des Wetters gemeldet wurde. In Reims sind heute 26 Flugzeuge zum Weiterflug nach Saint Inglevert aufgestiegen. Ein Aviso hat den Sicherheitsdienst im Aermelkanal übernommen.

Die Mitte in Saint Inglevert

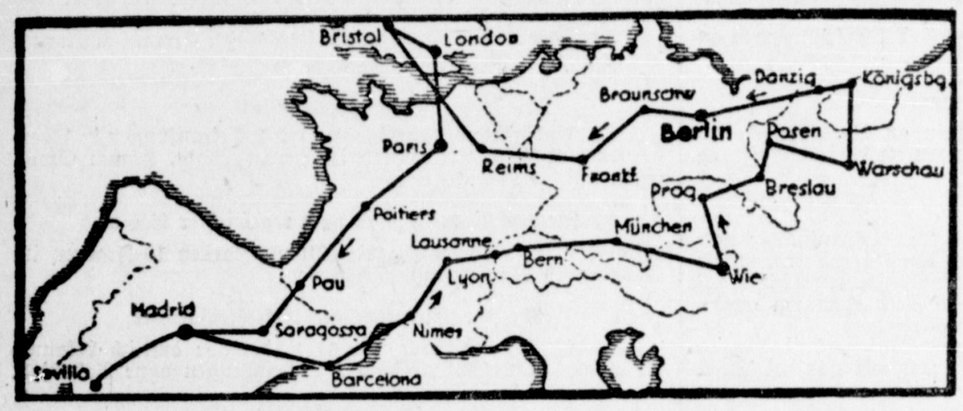
Boulogne-sur-Mer, 21. Juli. (Drahtmeldung.) Die in Reims gestern gestarteten Flugzeuge sind nunmehr sämtlich in Saint Inglevert gelandet.

Die Spitze in England

Bristol, 21. Juli. (Drahtmeldung.) Von Calais kommend trafen die ersten Europa-Flieger auf dem hiesigen Flugplatz ein. Als erster landete der Engländer Butler, dem sofort seine Landsleute Thorn, Carberry und Miß Spooner folgten. Danach landete der Franzose Plessis. Die Flieger hatten zum Teil noch über dem Aermelkanal sehr schlechtes Wetter. Als erster startete Butler, der bald danach auf dem Londoner Flugplatz Heston landete.

Zugentgleisung – Vier Tote

Neuyork, 21. 7. In der Nähe von Moncton (Neu-Braunschweig) entgleiste ein Zug, der einen Zirkus beförderte. Dabei wurden vier Personen getötet und 14 verletzt.



Streckenkarte zum Europa-Rundflug

Massenerkrankungen bei einer Hochzeitsfeier

WTB. Buxtehude, 21. Juli. 15 Teilnehmer an einem am Sonntag in Buxtehude abgehaltenen Hochzeitsessen sind nach der Mahlzeit ziemlich ernsthaft unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. U. a. trat Fieber bis zu 40 Grad ein. Als ernst wird der Zustand eines Achtzigjährigen bezeichnet. Die beschlagnahmten Speisereste werden gegenwärtig untersucht. Trichinose scheint nicht vorzuliegen, da Schweinefleisch nicht gereicht wurde.

Kraftwagenunglück – Zwei Tote

Karlsruhe, 21. 7. Auf der Fahrt von Pforzheim nach Durlach überschlug sich gestern in einer Kurve ein Karlsruher Kraftwagen, der mit sechs aus Karlsruhe stammenden Personen besetzt war. Zwei Personen waren sofort tot, die vier anderen, darunter ein Ehepaar, wurden schwer verletzt.

Flugzeugabsturz in England – Sechs Tote

WTB. London, 21. Juli. Bei Meopham (Grafschaft Kent) ist ein Flugzeug mit sechs Personen an Bord abgestürzt. Sämtliche Insassen, darunter zwei Frauen, waren sofort tot. Das Flugzeug, das zwischen Croydon und Berck an der französischen Kanalküste verkehrt, wurde vom Piloten Colonel Henderson gesteuert.

Die Bergungsarbeiten in Hausdorf

WTB. Neurode, 21. Juli. Aus dem Unglücksschacht in Hausdorf sind wieder acht Leichen geborgen worden. 17 Opfer der Katastrophe liegen noch im Schacht.

Hitze in Amerika – Viele Tote

WTB. **Newyork**, 21. Juli. Die außergewöhnliche Hitze in den Vereinigten Staaten dauert an. So hatte Washington 41,1 Grad Celsius und eine Anzahl anderer Städte über 37,7 Grad Celsius zu verzeichnen. In Newyork sind 15 Personen durch Ertrinken oder Hitzschlag ums Leben gekommen.

In einem Hochbahnzuge, der mit vom Strand Zurückkehrenden berfüllt war, entstand infolge Kurzschlusses ein Panik, wobei 20 Personen verletzt wurden.

Die Taifunkatastrophe

Tokio, 21. Juli. Nach einer Meldung von der Ostküste Koreas sind bei dem Taifun dort 58 Personen getötet worden, 83 werden vermißt. Außerdem liegen über 92 Fischerdampfer mit mehr als 500 Mann Besatzung keine Nachrichten vor. Wie aus Schimonoseki gemeldet wird, ist auch diese Stadt schwer heimgesucht worden.

„Stahlhelm" und Reichsbahn

Der Stahlhelm hat, um in Arbeitnehmerkreisen besser Fuß zu fassen, eine Stahlhelmselbsthilfe ins Leben gerufen. Sie ist ihrem Wesen nach eine Werksgemeinschaft und charakterisiert sich selbst durch Einführung einer Unterstützung „gegen roten Terror und gegen Maßregelung wegen nationaler Betätigung. „Die Stahlhelmselbsthilfe", so heißt es in der Begründung dieser Unterstützungseinrichtung, hat die Aufgabe, ihren Mitgliedern das Recht zu erkämpfen, sich überall innerhalb und außerhalb der Betriebe im Stahlhelmgeist zu betätigen, ohne in ihrer wirtschaftlichen Existenz oder persönlich bedroht zu werden."

Die Reichsbahngesellschaft ist ein eifriger Gönner des Stahlhelms. Dieser hat unter dem 24. April bei der Reichsbahndirektion Berlin beantragt, daß die Stahlhelmselbsthilfe als wirtschaftliche Vereinigung im Sinne der Artikel 159 und 165 der Reichsverfassung anerkannt werden möge. Die R. B. G. hat diesen Antrag an die Hauptverwaltung der R. B. G. weitergeleitet und diese hat durch Verfügung 50539 Pvg. vom 11. Juni 1930 folgende salomonische Entscheidung gefällt:

„Das es den Begriff der wirtschaftlichen Vereinigung in der Reichsverfassung nicht gibt und die wirtschaftliche Vereinigung im Sinne des Arbeitsrechts tariffähig sein muß, was bei der Stahlhelmselbsthilfe nicht der Fall ist, so ersuchen wir, auf das Schreiben des Stahlhelms vom 24. April 1930 folgendes zu erwidern: „Obwohl die Stahlhelmselbsthilfe nach den uns überreichten Satzungen keine wirtschaftliche Vereinigung im Sinne des Arbeitsrechts ist, so sind wir doch bereit, von ihr ebenso wie von anderen Interessenvertretungen, denen Reichsbahnbedienstete angehören, in Einzelfällen Wünsche entgegenzunehmen."

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft
Hauptverwaltung
gez. Unterschrift.

*

Damit stehen dem Stahlhelm die Tore des Reichsbahnbetriebes offen. Er kann dort für die Durchführung des Bahnschutzes wertvolle Dienste leisten. Der Bahnschutz der R. B. G. mit seinen 6 Uebungsplätzen und 19 Panzerzügen, seinen schweren und leichten M. G. s., seinen Gewehren 98 und Handgranaten, seinen Gasmasken und seinen Reichswehrinstrukteuren braucht dringend den „vaterländischen" Stahlhelm. Es trifft sich ausgezeichnet, daß zur Zeit an einer neuen Schießvorschrift für die Bahnpolizei gearbeitet wird, die in einem Umfang von 18 Seiten alles Wissenswerte für das Kleinkaliberschießen behandelt.

Es werden, wie man sieht, alle Vorbereitungen getroffen, um im Notfall das — Vaterland zu „befreien".

Englische Milliarden für Arbeitslose

Im letzten Jahre fast 400 Millionen Mark.
2,3 Milliarden Mark in 10 Jahren.

In der Antwort auf eine Parlamentsanfrage teilte die englische Regierung mit, daß das Britische Schatzamt im Jahre 1929/30 19,5 Millionen Pfd. Sterling (rund 390 Millionen Mk.) zur Arbeitslosenunterstützung beigetragen hat gegen nur 11,8 Millionen Pfund (rund 236 Millionen Mark) im Jahre 1928/29 und nur 2,2 Millionen Pfund (44 Millionen Mark) im Jahre 1920/21. In den letzten zehn Jahren hat das Britische Schatzamt insgesamt 115,9 Millionen Pfd. Sterling oder 2318 Millionen Mark für Zwecke der Arbeitslosenunterstützung aufgewandt.

Diese Ziffern sind für Deutschland sehr lehrreich. Im Verhältnis zur Bevölkerung sind die britischen Staatszuschüsse zur Erwerbslosenversicherung größer als in Deutschland. Man hat aber noch nichts davon gehört, daß die englischen Unternehmer deshalb das Finanzsystem des Staates zerschlagen wollen und mit ihrem Kapital ins Ausland flüchten, wie das die deutschen tun.

Hugenberg



„Meine Partei breitet sich immer weiter aus. Ein Teil ist schon so weit von mir abgerückt, daß ich ihn durchs Fernrohr suchen muß!"

GESETZ das tötet

Roman von Frank Arnau

45) (Fortsetzung.)

„Nein! Durchaus nicht. Es ist auch nicht, weil ich ihn schonen will, ich kann es um meiner selbst willen nicht. Nein — es gibt keinen Ausweg!"

„Es gibt einen! Daß Sie ihn nicht sehen, das beweist, wie unerfahren Sie auf dem Wege sind, den Sie ein paar Wochen gegangen sind. Wer kann Sie denn zwingen, das Kind zur Welt zu bringen, das Sie gegen Ihren Willen von dem Manne empfangen haben, den Sie nicht liebten? Der Gedanke an das Kind doch gewiß nicht, denn das Schicksal dieses Kindes wird kein freundliches sein! Wenn wir heute noch Gesetze haben, die es verbieten, den natürlichsten Ausweg aus einer unglücklichen Lage zu suchen, so beweist das nur, daß unsere Gesetze rückständig sind und der Reform bedürfen. — Verstehen Sie, was ich meine, — Juscha?"

„Ich — weiß nicht . . ."

„Ist Ihnen denn in Ihrer Verzweiflung nie der Gedanke gekommen, die Folgen zu beseitigen?"

„Nein!"

„Sie wußten wohl gar nicht, daß das möglich ist?"

„Doch! Aber das geht nicht! Man darf nicht ein Leben zerstören!"

„Ein Leben, das noch keines ist. Aber das Ihre wollen Sie zerstören? Ist das nicht unvernünftig?"

Juscha Lehner wußte darauf nichts zu entgegnen. Das alles lag ihr so fern, schien ihr so unwahrscheinlich, ja so unmöglich. Die Folgen beseitigen — aber damit wurde doch noch nicht ungeschehen gemacht, was geschehen war! Denn im Grunde drückte Juscha Lehner nicht die Tatsache, empfangen zu haben, so tief nieder, als die Erregung, daß sie das Recht auf die Liebe Leo Jakobsohns auf immer verloren hatte. Und das würde sich nicht ändern, auch wenn sie alle Folgen beseitigte.

„Ich meine", fuhr Leo Jakobsohn fort, „der Fall liegt doch sehr klar. Sie können einfach das Kind nicht dur Welt bringen, weil Sie sich damit ihr ganzes Leben voraussichtlich zugrunde richten. Das Kind selbst würde am bittersten darunter zu leiden haben. Ich denke über diese Dinge gewiß nicht leichtsinnig, und wenn es heute wirklich so wäre, daß die ledige Mutter sich der gleichen Achtung zu erfreuen hätte wie die verheiratete, so wäre ich der Letzte, der Ihnen zu diesem Ausweg riete. Aber das ist trotz aller schönen Phrasen leider nicht der Fall. Wir sind so aufgeklärt und so fortgeschritten, daß wir ungeheuren Respekt vor uns selber haben. Aber das hindert nicht, daß Schwangerschaft außerhalb der Ehe noch immer als Verbrechen und als Schande angesehen wird. Und weil das so ist, bleibt nichts anderes übrig, als sich vor dieser ‚Schande' auf die natürlichste Weise zu retten. Sie wissen, Juscha, was ich für Sie fühle. Aber davon soll jetzt nicht die Rede sein. Ich will weiter nichts sein, als ein aufrichtiger Freund, der Ihnen in einer schweren Zeit zur Seite steht. Und als solcher sage ich Ihnen: lassen Sie alle Bedenken, tun Sie, was Tausende vor Ihnen — und viel unnötigerweise — auch getan haben. Darin, und nur darin liegt die Rettung für Sie!"

Juscha schwieg noch immer, aber sie selbst glaubte, einen Schimmer der Hoffnung in einer weiten Ferne aufsteigen zu sehen.

„Sie wissen natürlich auch nicht, welchen Weg Sie gehen müssen, um zu diesem Ziel zu kommen. Ich weiß es auch nicht. Aber ich habe einen Freund, der ist Arzt. Ich habe mit ihm auf der Schulbank gesessen und kenne ihn genau. Er ist einer der wenigen wirklich edlen Menschen, die mir jemals begegnet sind. Das mögen Sie schon daraus sehen, daß er, obwohl seine Geschicklichkeit allgemein anerkannt ist, Kassenarzt im Berliner Norden ist. Sie wissen ja kaum, was das bedeutet: ein Leben voller Arbeit und Mühe und dazu knapp so viel Einkommen, daß er leben kann. Der Mann weiß, was Not und Elend ist; der Mann hat die Tugend, auf die es ankommt: das große Mitleid! Er hat Verständnis für die Leiden der Anderen — er wird auch Verständnis für Ihre Not haben. Wenn Sie einverstanden sind, so spreche ich mit ihm — natürlich, ohne vorerst Ihren Namen zu nennen. — Darf ich?"

„Wenn Sie glauben. — Ich verstehe ja davon nichts!"

„Gut! Ich werde also gleich morgen Dr. Berolsheimer aufsuchen und ihn zunächst um seine Meinung fragen. Natürlich muß ich ihm Ihren Fall genauer schildern, denn er wird nie einen Schritt tun, von dem er nicht überzeugt ist, daß er ethisch gerechtfertigt ist."

„Lieber Gott — ich kann kaum daran glauben!"

„Glauben Sie, glauben Sie, Juscha! Sie müssen in den letzten Tagen Fürchterliches durchgemacht haben. — Aber Sie müssen wieder Mut fassen, Sie müssen sich wieder an den Gedanken gewöhnen, daß das Leben noch einiges von Ihnen will, und daß Sie noch das Recht haben, Ansprüche an das Leben geltend zu machen. Kopf hoch! Geben Sie sich nicht selber auf — Sie haben keinen Anlaß dazu! Gewiß ist das alles sehr traurig, und mir tut es sehr weh, — aber ich weiß auch, daß es sich bei Ihnen nicht um eine Schuld, sondern nur um einen Irrtum handelt. Damit müssen wir uns abfinden. Wir wollen jetzt gar nicht mehr über diese Dinge sprechen — kommen Sie, — ich bringe Sie bis in die Nähe Ihrer Wohnung. Sie haben mehr als genug ausgestanden!"

Dr. Leo Jakobsohn hatte sich erhoben. Seine Stimme klang so warm und innig wie je, und unter dem Blick seiner Augen erschauerte Juscha. Aber nicht mehr in Verzweiflung.

„Wie soll ich Ihnen danken! Sie sind so gut!"

„Sie sollen mir nicht danken, denn was ich tue, das geschieht — nicht nur Ihret-, sondern auch meinetwegen. Sie müssen mich recht verstehen: ich hätte ja keine ruhige Stunde mehr, wenn ich nicht alles täte, Ihnen zu helfen. Kommen Sie jetzt — es ist kalt, und Sie sollen sich nicht noch zu allem Ueberfluß eine Krankheit holen!"

Juscha Lehner ging mit Leo Jakobsohn die Anhöhe hinunter. Sie hatte noch nicht den Mut zur Hoffnung, aber sie hatte die Hoffnung, daß sie den Mut haben würde.

Leo Jakobsohn fuhr mit Juscha bis in die Nähe der Gutzkowstraße. Wie sie im Autobus neben ihm saß, hatte sie ein Gefühl der Geborgenheit und des Vertrauens zu diesem Mann, der sich nicht, in seiner Liebe enttäuscht, von ihr wandte, als er erfuhr, wie es um sie stand. Juscha wähnte: auf seine Liebe durfte sie nicht hoffen, aber sie hatte einen Freund, der ihr in ihrem Elend zur Seite stand.

Er küßte ihr zum Abschied die Hand.

Sie wagte den Blick nicht zu verstehen, der ihre Augen traf. —

Leo Jakobsohn ging langsam in die Stadt zurück. Erst jetzt, da er sich von Juscha getrennt hatte, kam ihm zum Bewußtsein, daß seine eigenen Hoffnungen und Träume zusammengebrochen waren.

Aber das enthob ihn der Pflicht nicht, ihr nach Kräften zu helfen — die Liebe, von der nicht die Rede sein durfte, mußte zurücktreten hinter das menschliche Mitleid.

(Fortsetzung folgt.)

Generalversammlung

des Deutschen Bergbau-Industriearbeiter-Verbandes

Der zweite Verhandlungstag der 27. Generalversammlung des Deutschen Bergbau-Industriearbeiter-Verbandes brachte das mit Spannung erwartete große

Referat des Verbandsvorsitzenden Husemann

Einleitend behandelte er die Auswirkungen der schlechten Wirtschaftskonjunktur auf den Bergbau. Husemann führte aus: „Allein in diesem Jahre wurden an der Ruhr 37 000, in Oberschlesien über 12 000, in Niederschlesien fast 2000 und in Sachsen fast 3000 Arbeiter abgebaut.

Dazu kommt noch eine Fülle von Feierschichten, durch die allein im Ruhrgebiet ein Lohnausfall von 43,2 Millionen Mark und in Oberschlesien ein solcher von 5,6 Millionen Mark verursacht worden ist. An der Ruhr allein dürfte der Kaufkraftausfall durch Belegschaftsabbau und Feierschichten etwa 60 bis 65 Millionen Mark ausmachen.

Krisenzeiten erschweren gewerkschaftliches Arbeiten, wenn auch im Bericht der Arbeitgeberverbände eine gegenteilige Auffassung vertreten ist. Die Arbeitgebermeinung, daß Zeiten schlechter Konjunktur die gewerkschaftliche Position stärken, da sie den Unternehmer seinen Abnehmern und seinen Kreditgebern gegenüber in eine schwierige Lage bringen, teilt Husemann nicht. In der

Arbeitgeberpropaganda

ist ein Umschwung festzustellen. Sie zielt heute darauf ab, der Oeffentlichkeit und den Staatsinstanzen zu suggerieren, daß die Gewerkschaften im sozialen Ringen die grundsätzlich Stärkeren seien. Der Zweck dieses Wandels in der Arbeitgeberpropaganda ist jedoch, Staat und Oeffentlichkeit zu veranlassen, ihre Sympathien nicht der Gewerkschaftsseite, sondern ihrer Gegenfront zuzuwenden.

Zur Rückgliederung des Saargebiets führte der Referent aus, daß man niemals auf die Forderung der Franzosen, die Saargruben dem Besitz des preußischen und bayerischen Staates teilweise zu entwinden, eingehen werde. Wenn die Franzosen darauf bestehen, dann ist es besser, wir warten den Abstimmungstermin ab, der für die Bestrebungen der Französierung des Saargebiets eine vernichtende Niederlage sein wird.

Die Rationalisierung

hat während der letzten 2 Jahre überall gewaltige Fortschritte gemacht. Im Jahresdurchschnitt 1929 förderte ein Arbeiter in einer Schicht an der Ruhr 25 Prozent, im Aachener Revier 24 Prozent, in Oberschlesien 21 Prozent und in Niederschlesien 27 Prozent mehr als im letzten Vorkriegsjahr. Im Jahre 1930 hat sich diese Bewegung fortgesetzt. Auch im Braunkohlenbergbau und in den Erzgruben sind gewaltige Steigerungen der Schichtleistung pro Mann feststellbar, was auch auf den Kalibergbau zutrifft, wo der Schichtförderanteil von 2 Doppelzentner im Jahre 1927 auf 4,2 Doppelzentner im Jahre 1928 und 5 Doppelzentner im vergangenen Jahre gestiegen ist.

Die sozialpolitischen Auswirkungen

der Rationalisierung erfordern sozialen Schutz für die Arbeiterschaft. In der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung konnten während der letzten Jahre Verbesserungen durchgesetzt werden. Der Kampf gegen die Sozialpolitik, der augenblicklich im Mittelpunkt des öffentlichen Lebens steht, erfordere alle Kräfte zu erfolgreicher Gegenwehr.

Die wirtschaftspolitischen Auswirkungen der Rationalisierungsbewegung sollten sich in einer Erhöhung der Reallöhne äußern, da es nur der Sinn der Rationalisierung sein kann, die verstärkte Gütererzeugung auch den breiten Massen der Bevölkerung zugute kommen zu lassen. Das gehe über den Arbeitslohn.

Die Zahl der während der letzten beiden Jahre zu führenden Lohnbewegungen verminderte sich von 79 im Jahre 1928 auf 69 im Jahre 1929; aber die Zahl der von diesen erfaßten Arbeitern stieg von rund drei Viertel Million auf über 854 000.

Von den 148 Lohnbewegungen während der letzten beiden Jahre wurden 136 oder 92 Prozent mit Erfolg abgeschlossen.

Da rund 66 Prozent aller Bewegungen durch freie Vereinbarung und 13 Prozent durch freiwillige Vereinbarung nach erfolgtem Schiedsspruch beendet wurden, sei die Behauptung, das Schlichtungswesen stärke die Verantwortungslosigkeit der Tarifparteien, als grundlose Behauptung zu betrachten. Von den 31 Fällen (21 Prozent aller Bewegungen), die durch Verbindlichkeitserklärungen beendigt werden mußten, wurde diese zu 58 Prozent auf Antrag der Gewerkschaften, zu 23 Prozent auf Antrag der Unternehmer und nur zu 19 Prozent im öffentlichen Interesse ausgesprochen.

Hieraus geht hervor, daß das Schlichtungswesen während der letzten Jahre in den Händen der Gewerkschaften eine erfolgreiche Waffe zur Verbesserung der Lebenshaltung war.

Der Lohn ist in allen Revieren und allen Bergbauarten gestiegen, und zwar prozentual stärker als die Teuerung, so daß auch durchweg leichte Reallohnerhöhungen zu verzeichnen sind. Zur Zeit aber befinden wir uns in der Krise und deshalb in der Defensive, weshalb auf die Abwehr von geplanten Verschlechterungen alle Kräfte zu konzentrieren sind. Soweit Rationalisierungsmaßnahmen die Bestrebungen der Bergarbeiterschaft zur Herbeiführung kürzerer Arbeitszeiten zu stützen vermögen, ist festzustellen, daß von den 48 Arbeitszeitbewegungen während der letzten beiden Jahre rund 36 oder 75 Prozent erfolgreich beendigt werden konnten.

Die Arbeitszeiterfolge

für die Uebertagearbeiter sind erheblich größer. Hier sind Verkürzungen eingetreten, an der Ruhr, auf den staatlichen Braunkohlengruben in Hessen, im gesamten Braunkohlenbergbau, fast im gesamten Erzbergbau, im gesamten Kalibergbau und in der Erdölindustrie. Bestrebungen der Unternehmer auf Verschlechterungen konnten durchweg mit Erfolg abgewehrt werden."

Zum Treiben der Kommunisten

führte Husemann aus: „Die kommunistische Agitation, die mit den verwerflichsten Mitteln arbeitet und die besonders bei den gewerkschaftlich noch ungeschulten Massen unbeschreibliches Unheil anrichtet, ist der größte Hemmschuh für den gewerkschaftlichen und damit auch für den sozialen Aufstieg der Bergarbeiterschaft.

Dem kann nur entgegengewirkt werden durch eine Stärkung des Vertrauens zur Leitung, das hauptsächlich von innen her erobert werden muß. Die Schulungskurse des Verbandes sollen auch in diesem Sinne wirken. Während der letzten Jahre gingen rund 3000 Funktionäre durch die Wochenkurse des Verbandes, wo ihnen eine gründliche gewerkschaftliche Schulung vermittelt werden konnte und ihnen Gelegenheit geboten wurde, die führenden Kameraden der Organisation und ihre Tätigkeit für den Verband kennen zu lernen. Von dem Wirken der Bundesschule in Bernau erwarten wir ähnliches. Dort lief bereits der erste Kursus der Bergarbeiter, der von 40 Teilnehmern besucht war, die alle in der Gewerkschaftsbewegung mehrere Funktionen zu erfüllen haben. Ebenso beschicken wir die Wirtschaftsschulen in Düsseldorf und Berlin und die Akademie der Arbeit in Frankfurt am Main mit jährlich je 3 bis 4 Kameraden. Diese Schulungsstätten haben uns schon eine Reihe von tüchtigen Funktionären und Angestellten geliefert.

Während der letzten Jahre konnten wir einen Zuwachs von mehr als 3000 Jugendlichen buchen.

Wir freuen uns über diesen Erfolg ganz besonders, da es eine besonders schwierige Aufgabe ist, die Jugend für nüchterne Gewerkschaftsarbeit zu gewinnen. Der Redner appellierte an alle Teilnehmer, durch besonders kameradschaftliche Einstellung zu den jungen Bergarbeitern deren Vertrauen zu erobern, das damit auch der Gesamtbewegung zugute kommt. Daß der Verband auch die neuzeitlichen Errungenschaften in der Werbetechnik zur Geltung zu bringen bestrebt ist, beweist die Fertigstellung eines Bergarbeiterfilmes, der in allen Bezirken gelaufen ist und überall mit Erfolg aufgenommen wurde.

Die augenblicklichen Zeiten seien besonders schwer. Aber wenn die durch Arbeitslosigkeit und Feierschichten erzwungene Freizeit zur Werbetätigkeit für den Verband ausgenutzt werde, dann werde es auch jetzt und künftig mit der Organisation vorwärts gehen. Die Generalversammlungsdelegierten mögen ihre Erfahrungen über gewerkschaftliche Arbeit freimütig mitteilen und sachlich beurteilen, ob und was in der Berichtsperiode geleistet worden ist. Das Mandat des Vorstandes sei abgelaufen und er lege es in ihre Hände zurück.

Kein Kinderfreunde-Ferienlager in Bayern

München, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht).

Als unmittelbare Folge der Billigung, die die Pläne des bayerischen Kultusministeriums gegen die Kinderfreundebewegung in Bayern im Haushaltsausschuß des Landtages gefunden haben, beginnt der bayerische Kultusminister jetzt mit seinen Unterdrückungsmaßnahmen. Am gleichen Tage der Verhandlungen im Landtage hat er dem bayr. Landesausschuß der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde mitgeteilt, daß die Beteiligung bayrischer Schulpflichtiger an dem für Ende Juli bis Ende August geplanten Ferienlager der Kinderfreunde in der Nähe des oberbayerischen Dorfes Hausham verboten sei. Gegen eine verbotswidrige Teilnahme werde die Unterrichtsverwaltung die erforderlichen Maßnahmen vorkehren. Für die Kinderrepublik Hausham hatten sich rund 600 Kinder angemeldet. Die notwendigen Vorbereitungen waren im wesentlichen schon getroffen, als der Verlauf der Verhandlungen mit dem Kultusministerium schon vor Wochen erkennen ließ, was die vereinigte bayerische Reaktion unter der Führung katholischer Geistlicher gegen die Kinderfreunde im Schilde führte, und nachdem die Kinderfreunde die Ausführung der Maßnahmen des ministeriellen Ultimatums, das einer Verleugnung ihrer Erziehungsgrundsätze gleichgekommen wäre, verweigerten und nachdem darauf jetzt das Verbot ergangen ist, verzichteten die Kinderfreunde auf die Durchführung ihres Ferienlagers. Die nichtbayerischen Teilnehmer wurden mit ihrer Einwilligung anderen Ländern außerhalb Bayerns zugeteilt.

Mordanklage gegen Peter Martin Lampel

Berlin, 21. 7. (Eig. Meldung). Wie eine hiesige Korrespondenz zu berichten weiß, hat nach dem Scheitern des Amnestieantrages nunmehr das preußische Justizministerium den Oberstaatsanwalt in Neiße beauftragt, gegen den Schriftsteller Peter Martin Lampel und seine ehemaligen Freikorpskameraden Schwenninger und v. Bollwitz Anklage wegen der Erschießung eines der Spionage für Polen verdächtigten Angehörigen des Freikorps Oberland zu erheben, und zwar soll die Anklage auf Mord lauten. Die Verhandlung dürfte das Schwurgericht Neiße kaum vor Oktober beschäftigen.

Wechsel im Außenkommissariat der Sowjetunion

Moskau, 21. 7. (Drahtmeldung). Das Präsidium des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion hat Tschitscherin auf seine persönliche Bitte hin, seines Postens als Außenkommissar enthoben. An seine Stelle wurde Litwinow zum Außenkommissar ernannt, Krestinski zum ersten und Karachan zum zweiten Stellvertreter. Das Kollegium des Außenkommissariats besteht aus Krestinski, Karachan und Stomonjakow.

Der Reichspräsident besuchte am Montag Bingen und Kreuznach.

Haussuchung bei den Kommunisten in München Im Büro der Kommunistischen Partei sowie in der Wohnung des bisherigen kommunistischen Reichstagsabgeordneten Buchmann hat die Polizei am Montag eine Haussuchung abgehalten. Alle Räume und Kasten wurden gewaltsam geöffnet. Zahlreiche Schriftstücke und Korrespondenzen wurden beschlagnahmt und in die Polizeidirektion gebracht. Ueber die Gründe der Haussuchung bewahrt die Polizei Stillschweigen.

Die Beratungen über die Sammlung der Reserve werden, wie die Deutsche Allgemeine Zeitung berichtet, fortgesetzt. Nach Graf Westarp ist nun auch Lettow-Vorbeck aus der Deutschnationalen Partei ausgeschieden. Man erwartet übrigens eine Klärung von der heutigen Tagung des Reichslandbundes, zumal das Gerücht geht, daß auch Schiele seinen Austritt aus der Deutschnationalen vollziehen wolle.

Das Neueste

„Konservative Staatspartei"?

Berlin, 22. Juli. (Eigene Meldung.) Die Besprechungen zwischen den einzelnen Rechtsgruppen, die die Bestandteile der neuen großen konservativen Partei bilden werden, schreiten fort. Dem „Berliner Tageblatt" zufolge, beabsichtigt man, die neue Partei „Konservative Staatspartei" zu nennen und je eine Stadtliste (mit Westarp und Treviranus) und Landliste (Schiele) aufzustellen. Die Verhandlungen sollen bis Mittwoch abend beendet sein, weil am Donnerstag der deutschnationale Parteivorstand zusammentritt.

Wie das „Berliner Tageblatt" mitteilt, ist die Aufstellung des Ministers Treviranus für Westfalen ohne Wissen der volkskonservativen Zentrale erfolgt; er wird daher, dem Blatt zufolge, in einem anderen Wahlkreise kandidieren. Auch Hugenberg kandidiert nicht mehr in Westfalen, sondern in Hessen-Nassau.

Bevorstehende Einigung zwischen Oberhaus und Unterhaus über die Kohlenvorlage?

London, 21. Juli. (Drahtmeldung.) Das Unterhaus hat den Regierungsantrag zur Kohlenfrage im Sinne des Abänderungsvorschlages des Oberhauses, wonach eine 90stündige Arbeitszeit für je 15 Tage, statt 7½ Stunden pro Tag festgestellt werden soll, einstimmig angenommen mit der Einschränkung, daß bezirksweise Abkommen über die Verteilung der Arbeitszeit der Zustimmung des Verbandes der Bergwerksbesitzer und des Bergarbeiterverbandes Großbritannien bedürfen. Das Gesetz kommt jetzt nochmals vor das Oberhaus.

Ein Todesopfer bei den Buxtehuder Massenerkrankungen

WTB. **Buxtehude**, 22. Juli. (Drahtmeldung.) Von den 15 an schweren Vergiftungserscheinungen erkrankten Personen ist der 80jährige Hamburger Teilnehmer an der Hochzeitsfeier gestern mittag gestorben. Von den übrigen Erkrankten befinden sich sechs auf dem Wege der Besserung. Neu erkrankt ist ein Kind, das ebenfalls von den Speisen genossen hat.

Für 2000 Mark kann man deutscher Boxmeister werden

Hein Domgörgen gibt seinen Meistertitel ab, weil ihm 2000 Mark zu wenig sind

Der W. T. B. Sportdienst meldet: Recht überraschend kommt die Nachricht, daß Hein Domgörgen seinen Titel als deutscher Mittelgewichtsmeister freiwillig zur Verfügung gestellt hat. Wie schon bei seinem „Kollegen" Paul Noack, Jakob Domgörgen und Seifried spielt auch hier wieder die Gage die Rolle. Der populäre „Hein" sollte am 8. August in Hamburg seinen Titel gegen Tobeck-Breslau verteidigen. 2000 Mark Gage waren ihm jedoch dafür zu wenig und so gab er den jahrelang inne gehabten Titel freiwillig ab. Nunmehr werden sich Tobeck und der Bochumer Skibinski im Meisterschaftskampf gegenüberstehen.

Diese neue „Mode" der deutschen Berufsboxer dürfte sich bald irgendwie unliebsam bemerkbar machen. Nicht nur, daß ein Meisterschaftskampf dadurch erheblich an Wert verliert, auch im Ausland büßt der deutsche Berufsboxsport an Wertschätzung ein, wenn dort Meister antreten, die eigentlich keine sind und verlieren werden. Solche Niederlagen dürfen dann nicht mehr überraschen. Eine recht bedauerliche Angelegenheit diese Gagen-Affären.

Wir meinen, daß durch solche Manipulationen die Meisterschaftskämpfe nicht nur erheblich an Wert verlieren, sondern daß ihr Wert dadurch unter Null sinkt. Aber was nutzt da alle Aufregung im bürgerlichen Sportlager, wo man die kapitalistische Ausnutzung des Sportes im Berufssport ja großzüchtet?

Anerkannte Rekorde

Bei den Deutschen Kampfspielen in Breslau wurden in den Leichtathletik-Wettbewerben zwei neue deutsche Höchstleistungen aufgestellt, die jetzt von der Deutschen Sportbehörde bestätigt werden. Es handelt sich um den Stabhochsprung von Wegener mit 4,055 Meter und den neuen Speerwurfrekord von Weimann-Leipzig mit 65,59 Meter.

August Bebel, Aus meinem Leben!

Dieses hervorragende Werk ist soeben neu erschienen.
Alle 3 Teile in einem schönen Ganzleinenbande.
Preis 8.50 Mk.

Organisationspreis f. Parteimitglieder 6.75 Mk.

Aus dem Inhalt:

Teil I Aus der Kinder- und Jugendzeit / Lehr- und Wanderjahre / Eintritt in d. Arbeiterbewegung u. d. öffentliche Leben / Lassalles Auftreten / Soziale Erscheinungen / Wilhelm Liebknecht / Die Katastrophe von 1866 / Nach dem Krieg / Persönliches / Gewerkschaftsbewegung / Erste Verurteilung u. a.

Teil II Der Sozialdemokrat / Schweitzer u. d. Konservativen / Die Rebellion im Allg. Deutschen Arbeiterverein / Der Eisenacher Kongreß / Gründung d. sozialdemokratischen Arbeiterpartei / Im norddeutschen Reichstag u. d. Zollparlament / Der deutsch-französische Krieg / Unsere Verhaftung / Die erste Session des deutschen Reichstages / Dresdener Parteikongreß / Leipziger Hochverratsprozeß / Majestätsbeleidigungprozeß / Unsere Festungshaft / Von 1870 bis zum Vereinigungskongreß / Das Vereinigungswerk / Neue Verfolgungen / Das Hödel-Attentat u. seine Folgen / Das erste Ausnahmegesetz / Das Nobiling-Attentat u. a.

Teil III Die Beratung des Sozialistengesetzes / Die nächsten Wirkungen des Gesetzes / Die Gründung der illegialen Parteipresse / Der Sozialdemokrat / Die Verbreitung des „Sozialdemokrat" u. d. „rote Postmeister" / Kämpfe m. d. deutschen Polizei / Minierarbeit / Totgesagt / Der erste Hochverratsprozeß vor dem Reichsgericht / Die Züricher August-Konferenz / Ruhetage u. a.

Zum Studium des Sozialismus ist die Kenntnis dieser Lebenserinnerungen unbedingt notwendig.

Bestellungen nehmen alle Parteifunktionäre und Zeitungsboten entgegen.

Volksbuchhandlung
Gelsenkirchen **Ringstraße 33**

Bestellschein.

Ich bestelle hiermit das Werk „Bebel, Aus meinem Leben", drei Teile in einem Bande. Ganzleinen gebunden, zum Preise von 8.50 Mk. — Organisationspreis für Parteimitglieder 6.75 Mk. — gegen Nachnahme — auf Buchkarte zahlbar in 4 Raten alle 14 Tage. (Nicht Zutreffendes streichen)

Name _____ Beruf _____

Adresse _____

Schafwolle
Eintausch und Verarbeitung.
Stoffe — Garne
Strickwaren
G. A. Michel
Bahnhofstr. 12

Zinsfreie Hypotheken und Baudarlehen.
Deutsche Bau- u. Siedelungsgemeinschaft e. G. m. b. H., Darmstadt
Auskunft erteilen:
In Gelsenkirchen: Otto Hundt, Vertr., Bochumerstraße 9 u. der Obmann Oberstadtsekretär Major, Vohwinkelstr. 14. Sprechabend jeden Samstag, abends 8 Uhr: Gaststätte Heidmann (Vertr. Karl Festorf, Ahstr. 16,
In Buer: Architekt Grabo, Brinkgartenstr. 40, Versammlung jed. 2. Sonntag im Monat, Gaststätte Rottmann, Essenerstraße 13, vormittags 11 Uhr.

Inserieren bringt Gewinn

Wörishofener Gicht- und Rheuma-Tee allein echt Wörishofener Kräuterhaus
Hochstr. 24 Ecke Neustraße



Erhältlich bei vielen Lebensmittelhändlern oder beim Kaffee-Grewer, Gelsenkirchen, Kreuzstr. 11 — Buer, Marienstr. 12

Preuß.-Süddeutsche
STAATS-LOTTERIE

Wir erinnern an die
Erneuerung der Lose zur
5. Klasse
(Hauptziehung)
Die staatl. Lotterie-Einnehmer
Degenhard. Flaskamp. Franke.

Zurück!
Dentist Schmitz
Elisabethplatz
Telefon 26935

Mehrere Damen
zur Vorführung eines bewährten Herbputzmittels in den Haushaltungen gegen hohen Verdienst **gesucht.**
Bewerbungen unter 1743 an die Geschäftsstelle ds. Blattes erb.

Versäumen Sie nicht, den billigen
Total-Ausverkauf
in **Strümpfen, Röcken, Schlüpfer, Korsetts, Strumpfhalter, Leibbinden, Handschuhe**
Wisberg Bahnhofstraße 85 (Berliner Hof).

Frauen, Vorsicht!
Auch die Füße
sind an den neuen Patent-Original-**Kampmann-„Riegebock"-Waschmaschinen** bedeutend vervollkommnet. Lassen Sie sich keine veralteten Wassermotore, Wasch- oder Wringmaschinen für teures Geld aufhängen, die Sie bei Kampmann unter sehr günstigen Bedingungen viel billiger haben können. Einzigstes, größtes und ältestes Spezial-Filial-Unternehmen der Waschmaschinen-Branche mit ständigem Lager von etwa 2000 Maschinen und Wassermotoren. Fabrikniederlage und Verkauf **Gelsenkirchen,** Florastraße 4, dem Gaswerk gegenüber an der Wiese. **Buer,** Lucia-Gasse 7, bei Halbeffen. Die am Lager befindlichen Qualitäts-Herde sind sehr billig. **Vertreter gesucht.**

Gelsenkirchen.

Ausschreibung.

Der Ausbau folgender Straßen soll vergeben werden:

1. Straße in der Siedlung „Eigenhaus" zwischen Osterfeldstraße und Festweg (Ein Angebotsheft).
2. Straße in der Bergmannssiedlung zwischen Kampstraße und Zeppelinstraße im Stadtteil Horst (Ein Angebotsheft).
3. Straßen in der Siedlung Scholven im Stadtteil Buer (Vier Angebotshefte).

Angebotshefte können im Straßenbauamte, Hans-Sachs-Haus, Zimmer 421 und im Rathaus Buer, Zimmer 78 während der Dienststunden eingesehen, erstere auch gegen Zahlung von 2.00 RM. je Angebotsheft daselbst bezogen werden.

Die Bauzeichnungen liegen im Rathaus Buer, Zimmer 62 aus.

Einreichungs- und Eröffnungstermin: Montag, den 28. Juli 1930 im Rathaus Buer, Zimmer 60, um 10 Uhr.

Gelsenkirchen, den 21. Juli 1930.

1744 **Der Oberbürgermeister.**

Balatum
der TEPPICH für JEDERMANN

150/200	200/250	200/300
ℳ 6.30	ℳ 10.50	ℳ 12.60

Heimann-Rottkamp
en gros **en detail**
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 8 (Alter Markt)
Dortmund, Westenhellweg 73, Rheinischestraße 47, Hansastraße 84
Schwerte, Hörder Straße 15
Herne, Bahnhofstraße 44

Schuhe
gut und **billig**
in großer **Auswahl**
kaufen Sie in der
Schuh-Halle
J. Nußbaum
nur
Kirchstr. 28
Beachten Sie bitte meine 10 Schaufenster!

KINDERFREUNDE

Kinderfreunde Gelsenkirchen-Buer

Gruppe Horst.

Wir kommen bei gutem Wetter **Mittwoch, den 23. dieses Monats,** um 15 Uhr, bei schlechtem Wetter um 16.30 Uhr zusammen.

Gruppe Bismarck Ost.

Unsere Zusammenkünfte sind **am Dienstag, dem 22. dieses Monats,** und Freitag, dem 25. **dieses Monats, von 14 bis 16 Uhr,** in der Gneisenauschule.

Gruppe Bismarck West.

Unsere Zusammenkunft ist am Mittwoch, dem 23. dieses Monats, um 16 Uhr, in der Bismarckschule 2.

Gruppe Hüllen.

Unsere Zusammenkunft ist am Donnerstag, dem 24. dieses Monats, um 15 Uhr, in der Bosseschule. Am Samstag, dem 26. dieses Monats, spielen wir gegen Ueckendorf in der Almaschule.

Gruppe Ueckendorf.

Alle Falken kommen am Samstag um 16 Uhr zum Sport.
Jungfalken. Unsere Zusammenkunft ist heute (Dienstag) um 19.30 Uhr.
Rote Falken. Wir haben am Mittwoch, dem 27. dieses Monats, um 19.30 Uhr, unseren Bastelabend. Schere, Papier, Karton usw. mitbringen.

Gruppe Schalke.

Jungfalken und Rote Falken. Am Mittwoch, dem 23. dieses Monats, um 17 Uhr, kommen wir gemeinsam in der Lessingschule zusammen. Schere, Papier, Karton usw. zum Basteln mitbringen.

Gruppe Mitte.

Jungfalken. Wir kommen heute (Dienstag), um 18 Uhr, im August-Bebel-Haus zusammen.
Rote Falken. Am Mittwoch, dem 23. dieses Monats, um 18 Uhr, haben wir im August-Bebel-Haus unseren Bastelabend. Schere, Karton usw. mitbringen.

Gruppe Rotthausen.

Jungfalken und Rote Falken. Wir kommen heute (Dienstag), um 19.30 Uhr, im Volkshaus zu einer gemeinsamen Zusammenkunft. Alle bringen Schere, Pappe, Papier usw. zum Basteln mit.

Junghelfer.

Am Donnerstag, dem 24. dieses Monats, haben wir **gemeinsam mit den Helfern unseren Sportabend** von 20 Uhr ab im **August-Bebel-Haus.** Wir beteiligen uns an der Dortmundfahrt.

Helferkreis.

Am Donnerstag, dem 24. dieses Monats, ab 20 Uhr: Sport, zusammen mit den Junghelfern. — Am Freitag, dem 25. dieses Monats, um 20 Uhr, Besprechung im August-Bebel-Haus. Alle müssen zur Stelle sein.

Dortmundfahrer

Alle Falken über 11 Jahre müssen bis Freitag in den Gruppen 30 Pfennig für das Mittagessen eingezahlt haben. Letzter Termin Freitag von 19 bis 20 Uhr im August-Bebel-Haus.

Achtung! Zeltlagerfahrer!

Alle Zeltlagerfahrer müssen am Mittwoch, dem 23. dieses Monats, um 8.45 Uhr, zum Gesundheitsamt, Gelsenkirchen, Ahstraße 17, zur Untersuchung durch den Stadtarzt kommen. — Pünktlich sein!

GELSENKIRCHEN-BUER

Frauengruppe, Buer-Beckhausen.

Am Mittwoch, dem 23. Juli: Gemeinsamer Spaziergang der Frauen und Kinder. Treffpunkt: 2 Uhr, Restaurant „Zum Luftigen". Rege Beteiligung wird erwartet.

ORTSAUSSCHUSS FÜR ARBEITERWOHLFAHRT GELSENKIRCHEN-BUER

Arbeiterwohlfahrt.

Morgen, Mittwoch, den 23. Juli, fällt der Handarbeitsnachmittag im August-Bebel-Haus aus.

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Elternversammlung Mittelschule.

Am Mittwoch, dem 23. dieses Monats, findet im Saale Frauenstift, Industriestraße, um 19.30 Uhr, eine wichtige Elternversammlung der Mädchen- und Knabenmittelschule statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet: Der Elternbeirat